Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1974)

Rubrik: Heutige Aufgaben und Zielsetzungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

B. Heutige Aufgaben und Zielsetzungen

Das Pestalozzianum Zürich besitzt gemäss Art. 80 ff. des Schweizerischen Zivilgesetzbuches Rechtspersönlichkeit in der Form einer Stiftung. Die Zweckbestimmung verpflichtet das Institut zur Mitarbeit an der Entwicklung des Schul- und Bildungswesens sowie zur Förderung der Pestalozziforschung. Diesem weitgespannten Auftrag ist es zu verdanken, dass das Pestalozzianum im Verlaufe einer langen Entwicklung zu einem Pädagogischen Zentrum geworden ist, das dem zürcherischen Schulwesen, insbesondere der Volksschule, wesentliche Dienstleistungen zu erbringen vermag. In verschiedenen Bereichen (z. B. pädagogische Fachbibliothek, Mediothek, Neue Mathematik, Kaderschulung) hat das Pestalozzianum sogar die Bedeutung einer regionalen oder gesamtschweizerischen Dokumentations- und Dienstleistungsstelle gewonnen.
Die grosse Zahl von Arbeitsbereichen des Pestalozzianums erfordert, dass deren ausführliche Darstellung nach Tätigkeitsschwerpunkten zusammengefasst erfolgt. Diese lassen sich wie folgt gliedern:

1. Das Pestalozzianum als pädagogisches Informationszentrum
2. Das Pestalozzianum als Stätte der Pestalozziforschung
3. Das Pestalozzianum als Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung
4. Das Pestalozzianum als Treffpunkt der Jugend

Aufgrund dieser Unterteilung hält es nicht schwer, die vielseitigen Aktivitäten und Angebote in den Gesamtauftrag des Pestalozzianums einzuordnen und die heutigen Zielsetzungen und Aufgaben zu erkennen.

1. Das Pestalozzianum als pädagogisches Informationszentrum

1.1 Bibliothek

Als gewissermassen «kleinste Zelle» im öffentlichen Bibliothekswesen ist die Lehrerhandbibliothek zu bezeichnen. Sie bietet ihren Benützern alle jene für den täglichen Schulgebrauch benötigten Informationen, wie sie in den gängigsten Nachschlagewerken, Lexika und Handbüchern sowie in den einschlägigsten Zeitschriften greifbar sind. Eine Zusammenlegung der Lehrerhandbibliothek mit der Schulbibliothek oder den Klassenbüchereien zu einer Schulhausbibliothek oder noch besser zu einem eigentlichen schulischen Informationszentrum mit angeschlossener Mediothek wird heute vielenorts angestrebt. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass dieses rein schulinterne Bibliotheksnetz angesichts des heutigen Informationsflusses ungenügend wäre, nähme nicht das Pestalozzianum seit langem eine für das zürcherische Schulwesen zentrale Stellung[2] ein.

Hundert Jahre intensive Sammeltätigkeit sowie enge Kontakte mit den entsprechenden ausserkantonalen, ja internationalen Bestrebungen haben aus dem Pestalozzianum die in der deutschsprachigen Schweiz wohl bedeutendste pädagogische Fachbibliothek gemacht. Wenn das Pestalozzianum überdies die «Förderung der Pestalozziforschung» stets als eines seiner wesentlichen Anliegen betrachtet hat, so ist dies nicht ohne Auswirkung auf den Bestand des Pestalozzi-Schrifttums geblieben, das sich heute wenn auch nicht vollständig, so doch in seltener Reichhaltigkeit darbietet.

Die im Verfasser- und Sachkatalog bibliographisch erfassten, im Pestalozianum ohne lange Wartezeit greif- und ausleihbaren Bestände an Druckerzeugnissen – es dürften heute weit über 130 000 Einheiten sein – stehen jedem Benützer, sei er nun als Lehrer, Student, Hochschuldozent oder anderweitig an Schul- und Bildungsfragen interessiert, zu Informations- und Fortbildungszwecken zur Verfügung. Nach Massgabe der finanziellen Mittel und aufgrund der Empfehlungen einer aus Fachleuten und Schulpraktikern zusammengesetzten Bibliothekskommission, die sich auch für von aussen kommende Vorschläge empfänglich zeigt, werden laufend Neuanschaffungen getätigt.

2 Selbstverständlich sind auch Bezüger aus allen andern Kantonen zugelassen; ausserdem ist das Pestalozzianum dem interurbanen Ausleihverkehr angeschlossen.

Dies erlaubt dem regelmässigen Besucher, sich jederzeit auch über die aktuellen Publikationen mit den sich darin widerspiegelnden Entwicklungen in der Erziehungswissenschaft, die neuesten Handreichungen zur Unterrichtspraxis sowie Veröffentlichungen allgemeinbildenden Charakters (einschliesslich eines Angebotes an belletristischen Novitäten) auf dem laufenden zu halten. Dazu kommt eine grosse Anzahl von im Lesezimmer aufliegenden Zeitschriften, in denen sich neue und neuste Tendenzen in der Pädagogik, Psychologie, Soziologie und andern Wissensgebieten oft zuerst abzeichnen.

Der solchermassen über Jahrzehnte hinweg sorgfältig aufgebaute und ergänzte Bestand erlaubt nicht nur jedem Benützer, im Selbststudium eine seinen persönlichen Bedürfnissen und Neigungen oder einer äussern Notwendigkeit (z.B. Mitarbeit an einem Projekt, Erwerb einer besonderen beruflichen Qualifikation usw.) entsprechende Fort- und Weiterbildung zu betreiben, sondern vermag auch dank seines Reichtums an relevanten Literaturquellen den hohen Ansprüchen wissenschaftlicher Forschungsarbeit zu genügen.

Als pädagogische Informations- und Dokumentationsstelle umfasst das Pestalozzianum neben Büchern, Sammelwerken, Broschüren und Zeitschriften auch Lese- und Schulbücher aus dem In- und Ausland, wertvolle Historica (Pestalozziana und andere Erstausgaben), Geschäfts- und Jahresberichte, Jubiläumsschriften, Lehrpläne und Gesetzessammlungen aus allen Kantonen und den umliegenden Ländern. Ein Teil dieser zuletzt genannten amtlichen Publikationen und Drucksachen wird im Schularchiv aufbewahrt und ist in einem separaten Katalog ausgewiesen.

Ebenfalls zur Dokumentation gehört ferner die einem bestimmten Zweck dienende Aufbereitung von Informationsmaterial, das in Form von Katalogen, thematisch gegliederten Bibliographien, Buchrezensionen oder Ausstellungen vom Pestalozzianum und seinen dafür zuständigen Abteilungen regelmässig, nach Bedarf oder aus einem bestimmten Anlass interessierten Kreisen zugänglich gemacht wird.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Bedürfnissen der vielen auswärtigen Bibliotheksbenützern, die auf einen postalischen Ausleihverkehr angewiesen sind, geschenkt. So werden immer wieder gedruckte Kataloge veröffentlicht; auch wenn diese aus Platzgründen nicht den vollständigen Bestand der erfassten Fachgebiete wie Geschichte, Literaturwissenschaft/Schöne Literatur, Pädagogik enthalten, bieten sie dennoch einen repräsentativen Querschnitt durch das gesamte Angebot. In der zweimonatlich in der Schweizerischen Lehrer-

zeitung erscheinenden Beilage «Pestalozzianum» werden die neuen Bücher (jährlich etwa 1200 Titel; in dieser Zahl sind die Schulbücher und Titel von peripherem Interesse nicht berücksichtigt) angezeigt. Gegen eine bescheidene Gebühr kann diese Beilage auch von Nichtabonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung als Separatum bezogen werden.

Sachgemässe Orientierung über die Bibliothek, ihren Zugang und ihren Bestand, kompetente Beratung in allen Fragen der Erschliessung der verschiedenen Informationsquellen sind wichtige Elemente, die zur Dienstleistung einer Fachbibliothek gehören. Ihrer Pflege ist heute aus räumlichen Gründen gewisse Grenzen gesetzt, was nicht davon entbindet, gerade diesen Belangen in den nächsten Jahren vollste Aufmerksamkeit zu schenken. So dürfte ein von der Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich in Aussicht gestellter Umbau der Ausleih- und Benützerräume neue Möglichkeiten eröffnen, um die Lehrerschaft vermehrt zu aktivieren und für das Pestalozzianum und sein Informationszentrum zu interessieren.

Obwohl auf die Katalogisierung wesentlicher Zeitschriftenartikel seit langem viel Sorgfalt verwendet wird, könnte nach dem Vorbild des Centre Neuchâtelois de Documentation Pédagogique in der Nutzbarmachung der Periodica noch ein Schritt weitergegangen werden. Eine eigens dafür zu entschädigende Arbeitsgemeinschaft von Lehrern aller Stufen und Zweige wäre mit der Aufgabe zu betrauen, nicht nur alle regelmässig in Zeitschriften und andern Publikationen veröffentlichten Unterrichtspräparationen – nach Fächern und Sachgebieten getrennt – zu erfassen, sondern überhaupt Zeitschriftenbeiträge und andere aktuelle Druckerzeugnisse wie Prospekte, Zeitungsartikel, Vervielfältigungen usw. zu Unterrichtszwecken bereitzustellen.

Durch die Mitwirkung von Lehrern bei der Schaffung von vornehmlich praxisorientierten Dokumentationen, bei der Prüfung und Auswahl der Neuanschaffungen auf dem Buch- und Mediensektor oder bei der Einrichtung und dem Ausbau einer Modell-Dokumentation für den Unterricht könnte ein wesentlicher Beitrag zur Intensivierung der gegenseitigen Kommunikation und Zusammenarbeit geleistet werden.

1.2 Von der Mediothek zur Audiovisuellen Zentralstelle

Stellt schon das traditionelle Medium der gedruckten Erzeugnisse infolge des in den letzten Jahren beängstigend angestiegenen Produk-

tionsvolumens an den Leser erhebliche Anforderungen, denen er durch Aneignung besonderer Arbeits- und Studientechniken begegnen muss, will er nicht vor dem ihn bedrängenden Stoff hilflos kapitulieren, werden diese Schwierigkeiten bei den audiovisuellen Unterrichtsmedien verstärkt. Freilich darf in diesem Zusammenhang nicht ausser acht gelassen werden, dass viele dieser audiovisuellen Unterrichtsmittel keineswegs erst heute im Unterricht eingesetzt werden, sondern auf eine schon ansehnlich lange Anwendungspraxis zurückblicken können. Dies gilt namentlich für so traditionelle Medien wie das Schulwandbild, das Diapositiv, die Schallplatte und das Tonband, die denn auch seit langem zur Mediothek des Pestalozzianums gehören und sich bei der Lehrerschaft grosser Beliebtheit erfreuen.
Hingegen hat die rasche und teilweise regellose Entwicklung auf dem apparativen Sektor (Hellraumprojektor, Sprachlabor, Videorecorder usw.) sowie die kaum noch überblickbare Ausweitung des Angebots an Software (Folien, Sprachlaborprogramme, Super-8-mm-Arbeitsstreifen usw.), beides Erscheinungen, die oft genug von schulfremden Interessen diktiert werden, eine geordnete Auseinandersetzung im Hinblick auf didaktisch und methodisch richtige Anwendungs- und Einsatzmöglichkeiten der AV-Mittel erschwert. Ausserdem ist – was vielleicht noch mehr ins Gewicht fällt – der Einbruch der Technik und Elektronik in das Klassenzimmer nicht ohne Folge auf das lange Zeit ziemlich festgefügte Selbstverständnis des Lehrers geblieben.
Allein schon der Umgang mit den neuen technischen Geräten und Anlagen gibt vielen Lehrerinnen und Lehrern zum Teil erhebliche Probleme auf, die ihre Ursache in wirklicher oder eingebildeter manueller Ungeschicklichkeit, in rein affektiven Widerständen gegen das Technisch-Apparative oder in durchaus begründbaren rationalen Bedenken gegen einen übertriebenen Einsatz von technischen Hilfsmitteln im Unterricht haben können. Die Einstellung reformfreudiger Kollegen, die jede technische Neuheit mit ungeteiltem Beifall begrüssen, ist in diesem Zusammenhang ebenso Feind jeder vernünftigen Nutzung der technischen Informations- und Wissensvermittlung wie die oft weltanschaulich verbrämte Ablehnung der strikten Gegner jeglicher Unterrichtstechnologie.
Die veränderte Gegebenheit eines vermehrt medienorientierten Unterrichts mit der damit einhergehenden Verunsicherung der Lehrer in ihrer Vermittlerrolle verlangen sowohl eine objektiv-kritische Prüfung der technischen Unterrichtsmittel (Hard- und Software) in bezug auf ihre Qualität und Schulbezogenheit, als auch Richtlinien und Anlei-

tungen, wie diese im Unterricht didaktisch und methodisch richtig einzusetzen sind. Nur eine entsprechende Vorbereitung und Schulung der Lehrerschaft bieten Gewähr dafür, dass auch Unterrichtsmedien mit Erfolg in den Dienst der Differenzierung, Individualisierung und Intensivierung des Lehr-/Lernprozesses gestellt werden können, um nur einige der heute vieldiskutierten pädagogischen Massnahmen zur Aktivierung, Förderung und Stützung der Schüler zu nennen.
Aus dieser Einsicht heraus ergab sich für das Pestalozzianum und seine seit langem bestehende Mediothek die Notwendigkeit zur Schaffung einer Instanz, die sich dieser Aufgaben in ständiger, kompetenter Auseinandersetzung mit der technischen und pädagogischen Entwicklung in den Bereichen der Unterrichtstechnologie, Mediendidaktik und Medienpädagogik annehmen würde.
In Ergänzung der Mediothek und der pädagogischen Dokumentationsstelle des Pestalozzianums hat die 1972 eingerichtete Audiovisuelle Zentralstelle mit dem Aufbau einer Dokumentation begonnen, welche im wesentlichen Literatur zur Unterrichtstechnologie und Medienpädagogik seit den 60er Jahren sammelt, wobei vor allem jenen Publikationen besondere Beachtung geschenkt wird, die Fragen der Unterrichtspraxis behandeln.
Obwohl das Pestalozzianum grundsätzlich seit jeher auf die Ausleihe von Unterrichtsfilmen verzichtet hat – ein reiches Angebot von 16-mm-Filmen hält die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm (SAFU) für zürcherische Lehrer bereit[3] –, ist der AV-Zentralstelle daran gelegen, dem in den letzten Jahren immer stärker aufgekommenen Super-8-mm-Kurzlehrfilm, auch Arbeitsstreifen genannt, zu der ihm gebührenden Resonanz zu verhelfen. Eine separate Ansichtsfilmothek informiert deshalb die interessierten Lehrer darüber, welche Filme sie allenfalls für ihre schulhauseigene Mediothek anschaffen sollen, erscheint es doch angesichts des verhältnismässig niedrigen Ankaufspreises der zwei- bis fünfminütigen Arbeitsstreifen als wenig sinnvoll, dafür eine kostenintensive, weil personal- und zeitaufwendige Ausleihe einzurichten.
Auch für das heute sehr beliebte Unterrichtstransparent steht die AV-Zentralstelle im Begriffe, eine Ansichtsfoliothek einzurichten. In dieser sollen nicht nur käufliche Folien, sondern auch solche Vorlagen Eingang finden, die von Lehrern selbst hergestellt worden sind, wobei

3 Die SAFU bedient ausser dem Kanton Zürich (ohne Stadt) auch noch die Kantone Aargau, Appenzell, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Thurgau. Für die Stadt Zürich ist das Büro Bild und Ton des Schulamtes zuständig.

(Bild: Marbach)

Das Lesezimmer in der Bibliothek des Pestalozzianums lädt zum Arbeiten, zum Studium der aufliegenden Zeitschriften und zur Prüfung von audiovisuellen Unterrichtsmitteln ein.

(Bild: Marbach)

Seit anfangs 1974 können die Mitglieder der Jugendbibliothek ausser Büchern auch Tonbandkassetten ausleihen.

diese von Kollegen deponierten Folien bei gebührender Anerkennung des Copyrights jederzeit auch kopiert werden dürfen.
Wurden hier einige vornehmlich von der AV-Zentralstelle ausgehende Dienstleistungen und Absichten zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft dargestellt, so erschien dies insofern gerechtfertigt, als sie in unmittelbarer Beziehung zum Pestalozzianum, seiner Dokumentation und Mediothek stehen und diese zweckmässig ergänzen.

2. Das Pestalozzianum als Stätte der Pestalozziforschung

Nicht nur seinem Namen, sondern ebenso seiner Bestimmung nach hat sich das Pestalozzianum seit jeher verpflichtet gefühlt, J. H. Pestalozzis Gedankengut hochhalten und verbreiten zu helfen. Nichts war und ist dazu grundlegender als die Bereitstellung und Verfügbarkeit einer zuverlässigen Ausgabe der Schriften, in der jederzeit nachlesbar und nachprüfbar ist, wie Pestalozzi gelebt und gewirkt, was er gedacht und gelehrt hat.
Nun bedarf freilich der besondere Stil Pestalozzis der besonderen Geduld und Kenntnis des Lesers; umso dankbarer wird dieser deshalb die Hilfe der äusserst sorgfältigen und detaillierten Kommentare und Anmerkungen in Anspruch nehmen, die schon rein umfangmässig der kritischen Ausgabe der Gesammelten Werke und Briefe Pestalozzis ein beachtliches Gewicht verleihen.
Bereits vor mehr als fünfzig Jahren ist mit der Veröffentlichung der Schriften Pestalozzis in Berlin (Verlag de Gruyter) begonnen worden. Dem ersten Herausgeberkollegium gehörte damals neben Eduard Spranger und Artur Buchenau auch Hans Stettbacher, Direktor des Pestalozzianums von 1922 bis 1954, an. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brachte das grossangelegte Unternehmen vorübergehend zum Stocken. Gerne ergriff das Pestalozzianum nach Kriegsende die Gelegenheit, um das begonnene Werk in Verbindung mit dem Zürcher Verlagshaus Orell Füssli fortzusetzen.
Nach Sicherstellung der dazu erforderlichen finanziellen Mittel wurde Dr. E. Dejung mit der Redaktion betraut. In unermüdlichem Einsatz hat dieser nicht nur die Herausgabe der Werke vorangetrieben – heute

liegen 23 Werkbände vor –, sondern inzwischen auch eine Edition der Gesammelten Briefe in 13 Bänden zum Abschluss gebracht. Zahlreiche Reisen, sogar nach Übersee, und Nachforschungen in Bibliotheken haben ungewöhnlich viel unbekanntes Material zutage gefördert. Wie verschiedene, unlängst erschienene Arbeiten über Pestalozzi beweisen, beginnt sich die Entdeckung von 80 neuen Werken und gegen 5000 Korrespondenzen auch in einer differenzierteren Auffassung des Menschen und Pädagogen Pestalozzis niederzuschlagen.

Nicht nur der Redaktor Dr. E. Dejung wird immer wieder um Auskünfte über Pestalozzi und sein Werk angegangen oder bei der Abfassung von Dissertationen in beratender Funktion beigezogen; auch das Pestalozzianum selbst ist Pestalozziforschern aus nah und fern bei der Beschaffung von bibliographischen Angaben und Literaturhinweisen, Mikrofilmen von Erstausgaben oder Reproduktionsrechten für Bilder aus der umfangreichen Archivsammlung immer wieder behilflich.

Im geschichtlichen Abriss des Pestalozzianums ist bereits auf die Pestalozzi-Gedenkzimmer im Herrschaftshaus hingewiesen worden. Diese bilden einen beliebten Anziehungspunkt für Besucher aus dem In- und Ausland, die sich in der Regel keineswegs nur mit der Besichtigung der ausgestellten Wohn- und Gebrauchsgegenstände, Bilder und Faksimiles begnügen, sondern auch die andern Wirkungsstätten Pestalozzis – Neuhof, Stans, Yverdon – aufzusuchen wünschen.

Kleine Übersicht über die Subventionierung der Kritischen Pestalozzi-Gesamtausgabe durch die öffentliche Hand seit 1958:

	Stadt Zürich	Kanton Zürich	Total
1958	128 600.–	128 600.–	257 200.–
1966	103 600.–	110 050.–	213 650.–
1973	159 200.–	159 200.–	318 400.–
Total	391 400.–	397 850.–	789 250.–
1963–1975	Kanton Aargau (jährlich wiederkehrende Beiträge à Fr. 5000.–)		60 000.–
1967–1976	Schweizerischer Nationalfonds (periodisch wiederkehrende Beiträge)		132 582.–
	Gesamttotal		981 832.–

Vielleicht wird der 150.Todestag Pestalozzis im Jahre 1977 die Möglichkeit bieten, in besonderen Veranstaltungen auch eine breitere Öffentlichkeit an die hohen Verdienste des heute oft gerade nur als Armenvater be- und verkannten Erziehers zu erinnern. Eine für diesen Anlass produzierte Tonbildschau müsste allerdings nicht nur in deutscher, französischer und englischer, sondern auch in ... japanischer Sprache kommentiert sein, hat doch Pestalozzi gerade im Fernen Osten dank beispielhafter Mittlertätigkeit von Prof. Dr. A. Osada einen Widerhall gefunden, wie er trotz der Bemühungen einer Käthe Silber (Edinburgh) oder eines John Osgood (Boston/USA) im angelsächsischen Sprachbereich leider zurzeit nicht beobachtet werden kann.

3. Das Pestalozzianum als Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung

Die heutigen Schwerpunkte der Arbeitsstelle liegen vorwiegend im Bereich der «Innern Schulreform». Angesichts der dynamischen Entwicklung des Schul- und Bildungswesens erwachsen für Unterricht und Erziehung eine Vielzahl anspruchsvoller und komplexer Probleme. Die Arbeitsstelle hat sich in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich Prioritäten gesetzt, Arbeitsziele und Arbeitsprogramme formuliert.
Zur Lösung der mannigfachen Aufgaben gliedert sich die Arbeitsstelle in verschiedene Tätigkeitsbereiche. Ständig oder teilweise beschäftigte Fachleute bearbeiten je nach Auftrag zeitlich befristete Projekte oder erbringen permanente Dienstleistungen. Die Tätigkeitsbereiche umfassen nachstehende Ziele der «Innern Schulreform»:

- Aus- und Fortbildung der Lehrerschaft und der benötigten Kader, soweit erforderlich
- Überprüfung und allfällige Neugestaltung bisheriger Unterrichtsfächer
- Eingliederung gegenwartsbezogener Unterrichtsthemen in die Schule
- Förderung der ästhetischen Erziehung
- Überprüfung von Möglichkeiten der vermehrten Individualisierung und Differenzierung des Unterrichts
- Studium und Erarbeitung von weitern methodischen Möglichkeiten unter Einsatz moderner Unterrichtshilfen

- Verbesserung der Lehrerbildung vor allem im erziehungswissenschaftlichen Bereich
- Studium und Realisation eines vermehrten Bezuges der Schule zur Öffentlichkeit

Nachdem sich die Arbeitsstelle massgeblich an der Oberstufenreform von 1959/60 beteiligt hat, befasst sie sich auch heute wieder mit der Organisation dieser Schulstufe. Die verflossenen 15 Jahre erlauben, einen zuverlässigen Ueberblick über die bisherige Entwicklung der drei Oberstufenzweige zu gewinnen und aus den unterrichtlichen und erzieherischen Erfahrungen die erforderlichen Schlüsse zu ziehen.
Die Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung ist keine wissenschaftliche Institution im Sinne eines pädagogischen Forschungsinstitutes einer Hochschule. Während ein solches durch seine Forschungstätigkeit zu grundsätzlichen und allgemeingültigen Aussagen u.a. über Bereiche des Schul- und Bildungswesens zu kommen sucht, zielen die Arbeiten des Pestalozzianums auf eine Bearbeitung und Lösung aktueller Schulfragen hin. Im Rahmen von Unterricht und Erziehung sollen konkrete Dienst- und Hilfeleistungen für den einzelnen Lehrer, für die Lehrerschaft im allgemeinen, für eine Schulstufe, aber auch für Behörden und Verwaltung, alle Lehrenden und Studierenden der Lehrerbildung geboten werden. Wissenschaftliche Tätigkeit am Pestalozzianum ist daher grundsätzlich anwendungs- d.h. handlungsorientiert, was jedoch die Durchführung eigener Untersuchungen – z.B. Bedürfnisanalyse oder Evaluationsforschungen in der Lehrerfortbildung – keineswegs ausschliesst. Diese Forschung erfolgt jedoch stets im Hinblick auf ganz spezifische Ziele der Anwendung, im erwähnten Fall zur möglichst bedürfnisgerechten Planung und Realisation der Lehrerfortbildung.
Durch die Tätigkeit der Arbeitsstelle soll die Initiative der Lehrerschaft, ihre Bereitschaft und ihre Fähigkeit, Schulprobleme möglichst aus eigener Kraft zu lösen, keineswegs eingeschränkt, sondern im Gegenteil erhalten und gefördert werden. Die mannigfachen Beiträge, die das Pestalozzianum dem zürcherischen Schulwesen bisher geleistet hat, erfolgten stets durch enge und kollegiale Zusammenarbeit zwischen Fachleuten und Praktikern.
Vor der ausführlichen Beschreibung der Ziele und Aufgaben der einzelnen Tätigkeitsbereiche der Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung sollen diese in einer Übersicht kurz vorgestellt werden:

1. Lehrerfortbildung
   (in Zusammenarbeit mit der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung ZAL)
   - Berufliche «Wiederauffrischungskurse»
   - Projektorientierte Lehrerfortbildung
   - Kaderschulung und Weiterbildung
   - Beschaffung von wissenschaftlichen Planungs- und Entscheidungsgrundlagen für die Gestaltung der Lehrerfortbildung
   - Kurs-Management

2. Französisch an der Primarschule
   (in Zusammenarbeit mit Erziehungsrätlicher Kommission)
   - Organisation und Durchführung des Versuchs
   - Vorbereitung der Versuchsklassenlehrer in sprachlicher und methodischer Hinsicht
   - Schaffung zusätzlicher Lehr- und Hilfsmittel
   - Zusammenarbeit mit Schulbehörden, Kursleitern und Versuchsklassenlehrern

3. Mathematik
   (in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion)
   - Entwicklung neuer Lehrmittel für die Primarschule
   - Lehrerausbildung am Oberseminar und Lehrerfortbildung im Rahmen der Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum
   - Durchführung interkantonaler Kurse
   - Interkantonale wissenschaftliche und unterrichtspraktische Zusammenarbeit

4. AV-Zentralstelle
   - Dienstleistungen in bezug auf Information, Unterrichtsmaterialien, Ausbildung und Fortbildung, Eigentätigkeit von Lehrern und Schülern
   - Interkantonale Zusammenarbeit im Rahmen der SKAUM (Schweiz. Kommission für audiovisuelle Unterrichtmittel und Medienpädagogik)

5. Programmierter Unterricht und Computerunterstützter Unterricht
   - Schaffung und Erprobung von Unterrichtsprogrammen
   - Evaluierung ausländischer Programme
   - Einführungs- und Fortbildungskurse für Programmierten Unterricht
   - Herausgabe eines PU-Bulletins

6. Gruppendynamik und Gruppenpädagogik
   Bearbeitung folgender Projekte:
   - Gruppendynamik und Verhaltenstraining in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung
   - Gruppenpädagogik in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung
   - Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus
   - Herausgabe von «Informationen zur Gruppendynamik und Gruppenpädagogik»

7. Ästhetische Erziehung
   Bearbeitung folgender Projekte:
   - Bildbetrachtung im Unterricht und Museum
   - Unterrichtsreihen zur Musikerziehung
   - Theater für die Schule – Theater in der Schule
   - Kontakt- und Koordinationsstelle zur Pflege der Beziehung zwischen Museen und Schule

8. Gegenwartsbezogene Unterrichtsthemen
   Bearbeitung folgender Projekte:
   - Wirtschaftskunde
   - Hinführung des Jugendlichen zur Berufs- und Arbeitswelt

9. Organisation der Oberstufe der Volksschule
   (Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion geplant)
   - Erarbeitung und Erprobung einer Kombinierten Oberstufe

Ziele und Arbeitsprogramme in den einzelnen Tätigkeitsbereichen

3.1 Lehrerfortbildung

3.1.1 Vorgeschichte

Wie bereits im geschichtlichen Rückblick festgehalten wurde, erachtete das Pestalozzianum die Lehrerfortbildung seit seiner Uebersiedlung in den Beckenhof im Jahre 1927 als eine seiner bedeutungsvollen Aufgaben. So wurden z. B. in Verbindung mit Schulausstellungen zahlreiche Fortbildungsmöglichkeiten geboten. Während vieler Jahre fanden regelmässig im Wintersemester Vortragsreihen über Er-

ziehungsfragen statt; die haupsächlichsten Referate sind in der Schriftenreihe «Bilden und Erziehen» des Pestalozzianums erschienen.
Die vielseitige und immer raschere Entwicklung aller Berufsbereiche des Lehrers – Erziehung, Unterrichtsführung, Lehrstoff, Unterrichtshilfen, Schulorganisation – veranlasste die Direktion des Pestalozzianums, beim Erziehungsdirektor um Erlaubnis nachzusuchen, die Lehrerfortbildung systematisch ausbauen und gleichzeitig wesentlich intensivieren zu dürfen. Dank der positiven Stellungnahme von Regierungsrat Dr. W. König konnte im Herbst 1968 am Pestalozzianum eine Fortbildungsstelle unter Leitung eines vorerst halbamtlich angestellten Pädagogen, Prof. Dr. Hch. Tuggener, errichtet werden. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, das Angebot an Fortbildungskursen weiter zu entwickeln und die Dienste der Fortbildungsstelle auch für die Koordination der Lehrerfortbildung im Kanton Zürich nutzbar zu machen. Die mit diesem Vorhaben übereinstimmenden Bestrebungen des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform machten es möglich, im Januar 1969 eine Planungskommission ad hoc für Fragen der Lehrerfortbildung ins Leben zu rufen, deren Vorsitz dem für die Fortbildung zuständigen Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeitsstelle am Pestalozzianum übertragen wurde.
An dieser Planungskommission waren von Anfang an die Mehrheit aller freiwilligen Lehrerorganisationen des Kantons Zürich, Vertreter der Kant. Schulsynode und der Erziehungsdirektion, des Kant. Lehrervereins sowie der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums beteiligt. Die Frucht der Beratung dieser Kommission war die Gründung der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung (ZAL) im Mai 1971. Sie soll, so hält deren Initiant Prof. Dr. Hch. Tuggener fest, Ausdruck des Willens der Zürcher Lehrerorganisationen sein, sich auch weiterhin in initiativer und verantwortlicher Weise um die Fortbildung des eigenen Standes zu bemühen. Schon vor der offiziellen Gründung der ZAL gelang es, die Fortbildungsprogramme der einzelnen Lehrerorganisationen zu einem Gesamtprogramm zusammenzufassen, das seit 1969 alljährlich als gesonderte Publikation erscheint und an sämtliche Schulhäuser des ganzen Kantons verteilt wird.
Im Jahre 1970 wurden an der Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums mit Einwilligung des Erziehungsdirektors die ersten Vorarbeiten für obligatorische Lehrerfortbildungskurse während der sogenannten Langschuljahre (Uebergangsjahre in Zusammenhang mit der geplanten Verlegung des Schuljahrbeginns im Kanton Zürich auf den

Herbst) aufgenommen. Nachdem die Vorlage über die Vorverlegung des Schuljahrbeginns an der Volksabstimmung vom 6. Juni 1971 befürwortet wurde, konnte zur Konkretisierung der Vorschläge geschritten werden, welche die Pädagogische Arbeitsstelle im Winter 1970/71 ausgearbeitet und vorsorglicherweise bereits im April 1971 dem Erziehungsrat eingereicht hatte. Wegen der Wahl von Prof. Dr. Hch. Tuggener an der Universität Zürich wurden Planung und Leitung der «Uebergangskurse» sowie die Leitung der Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum Dr. J. Kielholz übertragen.
Der zweite Entscheid der Zürcher Stimmbürger über den Herbstbeginn fiel negativ aus, so dass die Pädagogische Arbeitsstelle die Planung für die Langschuljahre im Sommer 1972 sistierte. Der nachstehende Regierungsratsbeschluss (28. Juni 1972) blieb jedoch weiterhin bestehen: «Die Vorbereitungen für die obligatorischen Lehrerfortbildungskurse sind in interkantonaler Zusammenarbeit weiterzuführen und Möglichkeiten der Durchführung aufgrund der veränderten Verhältnisse zu studieren.»
Mit Initiative und grossem Arbeitseinsatz wurden die Koordinationskontakte in der Region Ostschweiz (Kanton Appenzell Ausser- und Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Zürich und Fürstentum Liechtenstein) intensiviert.
Die «Ostschweizerische Kommission für Lehrerfortbildung» wurde mit Statut vom 19. Oktober 1973 zu einer ständigen Expertenkommission der Ostschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz für Fragen der regionalen Lehrerfortblidung. Die Kommission führte 1973 erstmals Kaderkurse durch. Seither finden alljährlich in regelmässiger Folge regionale Fortbildungskurse statt. Die Abteilung für Lehrerfortbildung des Pestalozzianums ist neben massgeblicher Mitarbeit in der Planung, Konzeption und Durchführung der Kurse auch für deren Administration und für das Rechnungswesen besorgt.

3.1.2 Zielsetzung und Aufgaben

Förderung und Entwicklung der Zürcher Volksschule, sowohl der einzelnen Schulen und Schulgemeinden, als auch des Schulwesens als Ganzes, durch gezielte Qualifizierung der ausgebildeten, aktiven Lehrerschaft.

Berufliche «Wiederauffrischungskurse»
Im Sinne der beruflichen «Education Permanente» des Lehrers dienen diese Kurse und Lehrgänge dem Erwerb konkreter Kenntnisse und

Fertigkeiten, bzw. der Vertiefung und Erweiterung beruflicher Fähigkeiten des Lehrers. Der einzelne Lehrer kann auf diese Weise auch allfällige individuelle Mängel und Lücken in seinem Wissen und Können beheben. Eine wichtige Rolle spielen die Möglichkeiten zur «pädagogischen Besinnung» (im Sinne persönlicher und beruflicher Standortbestimmung) und intensivem Erfahrungsaustausch mit Berufskollegen und Persönlichkeiten anderer Berufsgruppen.
Diese Kurse schliessen an die vollendete Berufsausbildung des Lehrers an und setzen dessen volle Befähigung zur selbständigen und verantwortlichen Berufstätigkeit voraus.

Beispiele
Kurse und Lehrgänge in Mathematik, Muttersprache, Fremdsprachen, natur- und heimatkundlichen Fächern, in Lebenskunde, Biblischer Geschichte, Zeichnen, Gestalten, Musik, Schultheater, Pädagogik, Psychologie, Heilpädagogik, Didaktik und Unterrichtstechnologie, usw.

Projektorientierte Lehrerfortbildung
Durch ihre aktive Mitarbeit an Schulreformprojekten der Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung (siehe S. 67) besitzt die Lehrerschaft die Möglichkeit, sich neben der Berufstätigkeit für die aktive Mitgestaltung der «innern Schulreformen» zu qualifizieren. Dieser Zielsetzung dienen besondere Veranstaltungen (z. B. Einführungskurse in bestimmte Wissensbereiche und in die Curriculaarbeit), die durch die Projektleiter geführt und in Zusammenarbeit mit der Abteilung Lehrerfortbildung veranstaltet werden.

Beispiele
Wirtschaftskunde auf der Oberstufe, Neue Mathematik, Kunsterziehung, Französisch an der Primarschule, Programmierter Unterricht, u. a.

Kaderschulung und Weiterbildung
Sie dient der systematischen Aus- und Weiterbildung interessierter und fähiger Lehrkräfte für zusätzliche Aufgaben und Funktionen im Schulwesen. (Ausbildung für neue Lehr-, Entwicklungs-, Leitungs-, Beratungs- und Organisationsaufgaben).
Die Lehrerweiterbildung befähigt den Lehrer zu zusätzlicher Lehr- und Unterrichtstätigkeit in neuen Fachbereichen, Fächern und Schulstufen. (Attestierung durch Ausweis, Zeugnis, Diplom, usw.)

Beispiele
Kaderkurse in Neuer Mathematik; erwachsenenbildnerische und allgemein-didaktische Kaderkurse der Region Ostschweiz;
Aus- und Weiterbildung von Legasthenie-Therapeuten.

Beschaffung von wissenschaftlichen Planungs- und Entscheidungsgrundlagen für die Gestaltung der Lehrerfortbildung
Die Abteilung für Lehrerfortbildung beschafft sich sowohl durch eigene Untersuchungen und Recherchen, als auch durch Beizug externer Fachleute systematisch Planungs- und Entscheidungsgrundlagen für den Auf- und Ausbau der Lehrerfortbildung nach wissenschaftlichen Kriterien.
Im Augenblick laufen folgende Untersuchungen und Recherchen:
- Modelle und Verfahren der institutionellen Lehrerfortbildung
- Curriculaplanung in der Lehrerfortbildung
- Gliederung und Aufbau des erziehungswissenschaftlichen Programmbereiches
- Evaluationsverfahren in der Lehrerfortbildung

Kurs-Management
Das ständig wachsende Kursvolumen erfordert die Entwicklung zeit-, geld- und personalsparender Formen und Verfahren der Kursorganisation. Besondere Anstrengungen gelten heute der Verbesserung
- der Ausschreibung und Information
- des Anmelde- und Mutationswesens (Einsatz der EDV wird geprüft).
- der Kurs-, Teilnehmer- und Finanzstatistik
- der Kursleiterbetreuung
- der Sicherstellung geeigneter Räumlichkeiten
- der Bereitstellung von Unterlagen (Dokumentation)

Bereits heute wirkt die Abteilung für Lehrerfortbildung als Dienstleistungs- und Beratungsstelle in Fragen des Kurs-Managements (Geschäftsstelle der ZAL, regionales Kurssekretariat der EDK Ostschweiz).
Bemerkenswert am Aufgabenbereich der Abteilung für Lehrerfortbildung ist sein enger inhaltlicher Zusammenhang mit den Aufgaben der andern Abteilungen der Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung. Dies kommt am deutlichsten in der projektorientierten Lehrerfortbildung zum Ausdruck, wo Entwicklungsarbeiten und Fortbildung oft untrennbar miteinander zusammenhängen.

3.1.3 Auftraggeber und Finanzierung

Neben eigenen Veranstaltungen und solchen in Zusammenarbeit mit den andern Arbeitsgruppen und Abteilungen des Pestalozzianums führt die Abteilung für Lehrerfortbildung auch Kurse im Auftrag der kantonalen Erziehungsdirektion sowie in Zusammenarbeit mit andern Mitgliedern der ZAL und mit Dritten durch.
Die regionalen Kaderkurse organisiert sie im Auftrag der Ostschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz.
Die kantonalen Veranstaltungen und Kurse werden ganz durch den Kanton Zürich finanziert, die regionalen Kaderkurse durch die Ostschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz, gemäss einem besonderen regionalen Kostenverteiler-Schlüssel.

3.1.4 Adressatenkreis

a) Lehrerfortbildung
Die ausgebildete, aktive Lehrerschaft der Vorschul- und der Volksschulstufe (Kindergarten, 1.–9. Schuljahr, ohne die Lehrkräfte der Unterstufe der Gymnasien). Es handelt sich insbesondere um folgende Gruppen:
- Kindergärtnerinnen
- Lehrerschaft der Unter- und Mittelstufe der Primarschule (1.–6. Schuljahr)
- Sonderklassenlehrerschaft Typen A–D
- Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen
- Lehrkräfte der Ober- und der Realschule, sowie der Sekundarschule
- Lehrkräfte anderer Schultypen, die der Volksschule zugehören (Fachlehrer, Lehrkräfte an Sonderschulen, usw.)

b) Kaderschulung
- Lehrkräfte der Vorschul- und Volksschulstufe
- Lehrkräfte der Mittelschule und der Hochschule, im besonderen der Lehrerausbildung und der pädagogischen Fakultäten
- weitere Berufsgruppen, die als Kursleiter in der Lehrerfortbildung tätig sind

3.1.5 Geografischer Einzugsbereich

Für die Lehrerfortbildungskurse und -veranstaltungen:
Kanton Zürich, mit Schwerpunkt Stadt Zürich

Für die regionalen Kaderkurse:
Region Ostschweiz. Sie umfasst die Kantone Appenzell Ausser- und Innerrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich und das Fürstentum Liechtenstein

3.1.6 Weitere Entwicklungsmöglichkeiten

a) In der schulinternen Fortbildung und Beratung
Wie im betrieblichen Weiterbildungswesen sind auch im Schulwesen grundsätzlich folgende zwei Fortbildungsmöglichkeiten denkbar:
1. Externe Fortbildung (Kurse ausserhalb der Schule in Ad-hoc-Lerngruppen)
2. Schulinterne Fortbildung (Fortbildungsveranstaltungen in der Schule, z. B. im Lehrerkollegium)
Der schulinternen Fortbildung kommt insofern grosse Bedeutung zu, als dadurch die tägliche berufliche Arbeit des Lehrers individuell und an Ort und Stelle gefördert und unterstützt wird.
In ihrer Entwicklung ist die schulinterne Fortbildung in erster Linie auf die Initiative der Lehrerschaft und der einzelnen Schulen angewiesen. Dank seinem qualifizierten Mitarbeiterstab kann aber das Pestalozzianum wertvolle Beratungs- und Dienstleistungsfunktionen zur Förderung der einzelnen Schulen übernehmen.

b) Im Ausbau der Kaderschulung und der Weiterbildung
Angesichts der zunehmenden Differenzierung im Schulwesen (Individualisierung des Fächerangebots durch Wahl- und Freifachkurse; Herausbildung von neuen Aufgaben und Funktionen, Entwicklungsprojekte für Lehrpläne, Lehrmittel, Fortbildungsveranstaltungen, schulorganisatorische Versuche; Junglehrerberatung, Administrations- und Organisationsaufgaben usw.) wird der Bedarf an gezielten Qualifikationsmöglichkeiten vermutlich in den nächsten Jahren steigen und zu einem Ausbau der Kaderschulung und der Weiterbildung (Lehrgänge) führen.
Angesichts seines regionalen, teilweise sogar schweizerischen Wirkungsbereiches eröffnet sich hier dem Pestalozzianum ein weiteres bedeutsames und anspruchvolles Aufgabenfeld.

c) In der Grundlagenbeschaffung
Weitere Themenbereiche, die eines systematischen Studiums bedürfen: Bedürfnisermittlung, Kaderbegriff und Kaderschulung, Strukturierung weiterer Fachbereiche, z. B. Sozial- und Lebenskunde, Muttersprache.

3.2 Französisch in der Primarschule

Seit dem Wintersemester 1968 führt der Kanton Zürich einen Versuch mit Französischunterricht an der Primarschule durch. Überwachung und Auswertung liegen in den Händen einer erziehungsrätlichen Kommission, welcher auch der Direktor des Pestalozzianums angehört. Mit der Organisation und Durchführung wurde die Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung am Pestalozzianum betraut. Ähnliche Versuche laufen in zehn weiteren Kantonen. Sie alle stehen im Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Koordination der schweizerischen Schulverhältnisse sowie mit den Empfehlungen der Erziehungsminister des Europarates und lassen sich unter der Bezeichnung «Neuordnung des ersten Fremdsprachunterrichts» zusammenfassen.

Die Neuordnung betrifft Beginn und Ziel dieses Unterrichts sowie dessen Ausdehnung auf weitere Schülergruppen. Noch heute beginnt der erste Fremdsprachunterricht meistens mit der Aufteilung der Schüler nach Begabungen in verschiedene Schultypen, also uneinheitlich je nach Kanton oder Staat im 4., 5., 6. oder 7. Schuljahr. In der Regel ist er den begabteren Schülern vorbehalten und strebt die gleichzeitige Erarbeitung der Fremdsprache in Wort, Schrift und Aufbau an.

Seit dem Zweiten Weltkrieg vollzog sich jedoch ein Wandel, der zu einer neuen Konzeption führte. Ins Zentrum rückte die gesprochene Sprache als Mittel der Verständigung. Der Unterricht sollte auf die Schüler der ganzen Begabungsbreite ausgedehnt, der Beginn der ersten Fremdsprache allgemein in die Entwicklungsphase vor der Pubertät gelegt werden. Insbesondere wünschte man ein Lehrverfahren, mit dem sich die Schüler der gesamten Begabungsbreite wenigstens in der Einführungsphase gemeinsam unterrichten liessen. Die vor allem kulturpolitisch, physiologisch und entwicklungspsychologisch begründeten neuen Unterrichtsbedingungen verlangten entsprechende Zielbestimmungen und Lehrmethoden, mit deren Entwicklung die Möglichkeit zu Versuchen geschaffen wurde.

Der Zürcher Versuch sollte in erster Linie abklären, ob an der Mittelstufe unter Verwendung des audiovisuellen Lehrverfahrens ein sinnvoller Französischunterricht erteilt werden könne, dem alle Schüler zu folgen vermögen. Als Lehrmittel wurde das Programm Bonjour Line I gewählt und für alle Versuchsklassen verbindlich erklärt. Die Lehrer waren in methodischer und sprachlicher Hinsicht auf ihre

Aufgabe vorzubereiten und mit den erforderlichen Lehrmitteln auszurüsten. Wissenschaftliche Begleituntersuchungen und die Erfahrungsberichte der Lehrer sowie der auch als Berater amtenden Sachbearbeiter hatten die Unterlagen für die Auswertung des Versuchs zu liefern.
Das Pestalozzianum stellte von Anfang an seine Dienste zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit der erziehungsrätlichen Kommission und mit den Lehrern an den Versuchsklassen zur Verfügung. Es übernahm die administrative Leitung des Versuchs, die finanzielle Abwicklung der damit verbundenen Geschäfte, die Rechnungsführung über die vom Kanton bewilligten Kredite, veranstaltete jährlich mehrtägige Methodikkurse, Jahreskurse zur Förderung der persönlichen Französischkenntnisse und der Sprechfertigkeit der Versuchsklassenlehrer, besorgte die Lehrmittel, organisierte Zusammenkünfte zur Aussprache mit den am Versuch beteiligten Lehrern und wirkte auch bei der Gewinnung der ausbildenden Lehrkräfte und Sachbearbeiter mit.
Der Versuch, der sich in den Jahren 1968–1973 von 35 auf rund 170 Klassen ausweitete, ermöglichte auch eine Beurteilung des Lehrverfahrens und des Lehrmittels. Schon bald zeigte sich die Notwendigkeit, zusätzliche Unterrichtshilfen zu schaffen. In der Folge entstanden als Ergebnisse von Einzelaufträgen und Gruppenarbeiten u.a. Leseblätter, Übungen zu bestimmten Lektionsteilen, Lektionsbeispiele, Strukturübungen und Transparentfolien mit Dialogen. Die Ausfertigung dieser Arbeiten wie auch des Schlussberichtes der Kommission, den diese im Juli 1974 der Erziehungsdirektion einreichte, wurde grösstenteils vom Pestalozzianum besorgt, in einzelnen Fällen von ihm in Auftrag gegeben.
Die erziehungsrätliche Kommission kam in ihrem Schlussbericht zur Auffassung, dass an der Mittelstufe ein sinnvoller Französischunterricht erteilt werden könne, dem alle Schüler zu folgen vermögen. Gleichzeitig nannte sie die Bedingungen für eine allfällige allgemeine Einführung dieses Unterrichts. Die nächsten Schritte werden auf interkantonaler Ebene getan. An eine allgemeine Einführung oder eine definitive Ablehnung des Französischunterrichts in der Primarschule ist nicht zu denken, bevor die entsprechenden Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz vorliegen. Der zürcherische Erziehungsrat hat im Oktober 1974 beschlossen, der Französischunterricht sei bis zu einem endgültigen Entscheid weiterzuführen und gemäss den Empfehlungen der Kommission weiterzuentwickeln. Auch während dieser Phase wird sich das Pestalozzianum im Sinne eines Zusammenwirkens

und Mitgestaltens verschiedener Institutionen und Gremien im Dienste eines über Kantons- und Landesgrenzen hinaus bedeutsamen umfassenderen Anliegens an den anfallenden Arbeiten beteiligen.

3.3 Neue Mathematik

Seit 1972 befinden sich Zürcher Mathematikprojekte für die verschiedenen Stufen der Volksschule in Bearbeitung. Die Einführung der Neuen Mathematik in die Primarschule nimmt dabei eine Sonderstellung ein. Hierfür ist nicht allein das Stoffpensum, das sechs Schuljahre umfasst, verantwortlich, sondern die Entwicklung der Grundlagen zur Neugestaltung des Rechenunterrichts sowie der systematische Aufbau der Neukonzeption im Rahmen zweier Schulstufen verlangen besonders umfangreiche theoretische und schulpraktische Vorarbeiten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wurde am Pestalozzianum die Arbeitsstelle Mathematik geschaffen, die vier ständige Mitarbeiter umfasst.

3.3.1 Die Ziele der Reformbestrebungen

Die Bezeichnung «Neue Mathematik», aber auch die Entwicklung, welche die unter diesem Namen bekannten Bestrebungen manchenorts genommen haben, sind dazu angetan, falsche Vorstellungen zu wecken. Ausgangspunkt und Sinn der Neuen Mathematik sind primär nicht mathematischer, sondern vorwiegend pädagogischer Natur. Neben dem Erreichen bestimmter Lehrziele, die in Stoffkatalogen formulierbar sind, ist es Aufgabe der Schule, auf das Leben vorzubereiten. In diesem Bereich sind heute die Schwierigkeiten grösser denn je, da die zukünftigen Anforderungen in keiner Weise mehr bekannt und somit nicht mehr in einem Stoffkatalog fassbar sind.
Die bereits jetzt häufigen Berufswechsel und die grossen Veränderungen der Anforderungen innerhalb der einzelnen Berufe verlangen als Vorbereitung durch die Schule weniger das Erlernen einiger weniger Verfahren zur Lösung gewisser Einzelprobleme, als vielmehr die Weckung einer offenen Haltung dem Lösen von Problemen gegenüber. Es genügt nicht mehr, einzelne Fertigkeiten zu entwickeln und im sogenannten «bürgerlichen Rechnen» ihre Anwendung auf einen eng umgrenzten Themenkreis, wie ihn zum Beispiel die Dreisätze darstellen, einzuüben. Neben der auch in Zukunft erforderlichen Rechenfertigkeit ist dem Lösen verschiedenartigster Probleme grösste Auf-

merksamkeit zu schenken. Das Lösen dieser Probleme darf jedoch nicht mehr darin bestehen, Normalverfahren anzuwenden, sondern hat aufzufordern, selbst Möglichkeiten zur Lösung zu suchen und zu finden. Die Aufgabe des Lehrers und namentlich der Lehrbuchautoren besteht darin, der Altersstufe angepasste Probleme zu finden, die auch von den schwachen Schülern angegangen und mindestens einer Teillösung zugeführt werden können, aber in sich auch die Möglichkeit bergen, durch Zusatzfragen die leistungsfähigeren Schüler zu aktivieren. Mitarbeit und Leitung durch den Mathematiker sind dabei entscheidend, da die Fülle der Möglichkeiten den Nichtfachmann oft zu Spielereien verleiten, deren Nutzen fragwürdig ist.
Die Reformbestrebungen können durch nachstehende Graphik am besten veranschaulicht werden:

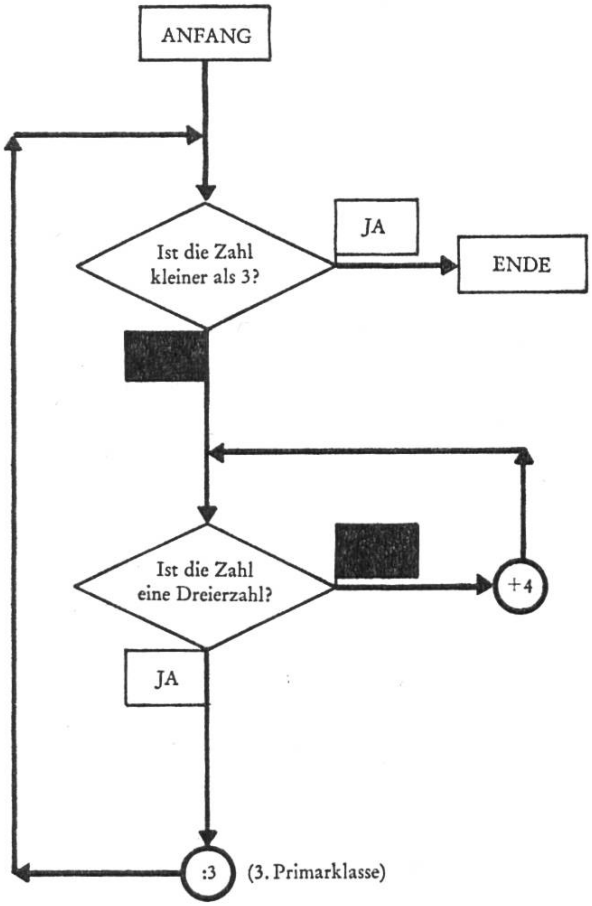
«Traditioneller» Rechenunterricht	Unterricht in «Neuer Mathematik»		
Einführung an ausgesuchten, typischen Beispielen	Einführung an möglichst offener Situation. Daraus:		
↓	↓ ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ ↓		
Einübung des Normalverfahren	Individuelle Lernphase «trial and error»		
	| | | | | | | |		
	Aus dem Vergleich der vorliegenden Vorschläge erwächst das Normalverfahren		
	Einübung des Normalverfahrens		
↓	↓	↓	↓
Angewandte Aufgaben zum Normalverfahren	Üben des Verfahrens	Üben neue Probleme	Studium weiterführender Probleme

Wegen der Beibehaltung des traditionellen Lehrplanes steht im Zürcher Mathematikprojekt die Behandlung numerischer Probleme im Vordergrund. Dieses Vorgehen erlaubt es den Lehrern, schrittweise die neue Begriffswelt in ihren Unterricht einzubauen.

Aufgabenbeispiel

Zur Illustration der bisherigen Ausführungen ist nachstehend ein Aufgabenbeispiel aus der 3. Klasse dargestellt:

Das Flussdiagramm



Mit diesen Zahlen rechnen wir:

13	19	25	22	31	16

Kommentar:

Das Flussdiagramm ist die grafische Darstellung eines Normalverfahrens zur Lösung der folgenden Aufgabe: Gegeben eine beliebige Zahl («Eingabe»), es soll durch wiederholtes Addieren von 4 und Dividieren durch 3 eine natürliche Zahl kleiner als 3 erreicht werden. Im «Speicherstreifen» unterhalb der Eingaben 13, 19 usw. werden die Zwischenresultate notiert. Für den Lehrer ergeben sich mannigfaltige Möglichkeiten zur Differenzierung. Während die schwächeren Schüler einzig die auf dem Blatt notierten Zahlenbeispiele durchrechnen, können sich die gewandteren Schüler mit Fragen der folgenden Art befassen:

- Welche Eingaben führen zu keiner Ausgabe? (Viererreihe)
- Welche zur Ausgabe 1? (die ungeraden Zahlen)
- Welche zur Ausgabe 2? (die ungeraden Vielfachen von 2)

Für einzelne Schüler wird es sogar möglich sein, diese Beobachtungen zu begründen.

3.3.2 Tätigkeitsbereich der Arbeitsstelle Mathematik

Der Auftrag der Arbeitsstelle umfasst:
a) Entwicklung und Erprobung neuer Lehrmittel für die Primarschule
Die Schaffung der neuen Lehrmittel erfolgt in enger Zusammenarbeit mit bewährten Lehrkräften der Unter- und Mittelstufe. Die ersten Entwürfe werden in Kleinversuchen erprobt. Nach einem gründlichen Erfahrungsaustausch und nach Vornahme von Verbesserungen erfolgt der Einsatz der überarbeiteten Fassung in einem Grossversuch (etwa 70 Klassen). Erst nach erneuter Auswertung der Unterrichtserfahrungen wird die nochmals kritisch überprüfte Arbeit in Druck gegeben.

b) Lehrerfortbildung
Primarlehrer des Kantons Zürich werden in Kursen mit den Elementen der Neuen Mathematik vertraut gemacht und in die neuen Lehrmittel eingeführt. In zusätzlichen Fortbildungskursen ist Gelegenheit geboten, die erworbenen mathematischen Kenntnisse zu ergänzen und zu vertiefen. Die erfreulich grosse Zahl von Kursbesuchen, die alle freiwillig erfolgen, erbringt den Beweis, dass der neue Weg, der im Rechenunterricht eingeschlagen worden ist, in weiten Kreisen der Lehrerschaft Anerkennung und Zustimmung findet. Die Durchführung der Lehrerbildungskurse obliegt der Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum.

3.4 Audiovisuelle Zentralstelle

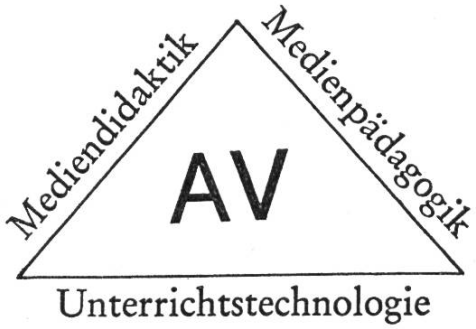
3.4.1 Vorgeschichte und Zielsetzung

Wären die audiovisuellen Mittel nur eine Mode der Pädagogik, Statussymbol für Schulen oder ein Geschäft für die Hersteller, müsste der Boom um die Unterrichtsmedien schon längst wieder abgeklungen sein. Die AV-Medien sind aber zu oft zusammen mit Effizienz und Attraktivität des Lernens, Unterrichtsreform und Bildungskompensation genannt worden, als dass dies nicht wenigstens als Indiz für ihre Bedeutung und Komplexität gelten könnte.
Diese Situation hat schon früh den Wunsch geweckt, im Kanton Zürich eine Informationsstelle zu schaffen, bei der sich einerseits die Lehrerschaft und anderseits Behörden und Verwaltung in allen audiovisuellen Belangen beraten lassen können. Dass hierfür das Pestalozzianum ein geeignetes Podium sein könnte, zeichnete sich als natür-

liche Entwicklung der seit langem eingespielten AV-Tätigkeit dieses Instituts im Verleih von Tonbändern, Schallplatten und Diapositiven ab. So bewilligte der Regierungsrat am 26. August 1971 die Errichtung einer Audiovisuellen Zentralstelle am Pestalozzianum.
Selbstverständlich sollten durch die Schaffung dieser AV-Zentralstelle in keiner Weise die grossen Verdienste von anderen bereits seit langem auf diesem Gebiet arbeitenden Institutionen geschmälert, sondern im Gegenteil diese Dienstleistungen noch vermehrt ins Bewusstsein gerufen werden, gehörte es doch von Anfang an zu den Grundanliegen der AV-Zentralstelle, an das Bestehende anzuschliessen und sich stellende Probleme in enger Zusammenarbeit mit den dafür zuständigen Gremien zu bearbeiten.
Für die vielfältige Tätigkeit der AV-Zentralstelle lässt sich folgende allgemeine Zielsetzung formulieren: Die AV-Zentralstelle will durch ihre Dienstleistungen Lehrer und Schüler in die Lage versetzen, die unterrichtlichen Möglichkeiten durch Einbezug von Schulmedien zu erweitern und ein reflektiertes und kreatives Verhältnis zu den Massenmedien zu gewinnen.

3.4.2 Unterrichtstechnologie, Mediendidaktik, Medienpädagogik

Die Bemühung um eine optimale Integration der AV-Medien in die Tätigkeit von Lehrer und Schüler erfolgt von drei Seiten: 1. von der Unterrichtstechnologie, 2. von der Mediendidaktik und 3. von der Medienpädagogik her.



Die Unterrichtstechnologie dient dazu, Anschauungs- und anderes Lernmaterial, wie es dank den modernen technischen Möglichkeiten der Übertragung und der Speicherung/Wiedergabe hergestellt werden kann, dem Unterricht nutzbar zu machen. Schon Comenius sagt 1632 in seiner «Grossen Didaktik»: «Derartige Anschauungsmittel (d.h. Nachbildung von Dingen, die man selbst nicht haben kann)

müssten für alles Wissenswerte angefertigt werden und in allen Schulen zur Hand sein. Kostet dies auch etwas Geld und Arbeit, so wird sich doch die Mühe reichlich lohnen.» In Fortführung dieses Anliegens ist es dank der heute hochentwickelten Technik und Elektronik möglich, das «unendlich Grosse und unendlich Kleine» (Pascal), das zu Langsame und zu Schnelle, das Unzugängliche und das von Auge Unsichtbare mit Bildmedien in den Unterricht einzubringen. Noch nie hat das auch von Pestalozzi geforderte didaktische Prinzip der Anschauung («Ich habe den höchsten, obersten Grundsatz des Unterrichts in der Anerkennung der Anschauung als das absolute Fundament aller Erkenntnis festgesetzt») eine solche Blüte erlebt wie in unserem audiovisuellen Zeitalter. Die Unterrichtstechnologie bietet Material nicht nur in Form von Einzelmedien – Folie, Dia, Film, Videoband, Tonband usw. –, sondern auch als wohl abgestimmten Medienverbund an, ferner auch als apersonale Lehrsysteme, die aber für die Schule, von Spezialfällen abgesehen, nicht in Frage kommen.
Schon das Anfertigen von Einzelmedien wie auch der Einsatz von übernommenen Lehr- und Lernmitteln setzt für den Lehrer Kenntnisse der Mediendidaktik voraus. Es ist nicht möglich, Lernprozesse zu organisieren, ohne die spezifische Leistungsfähigkeit der Medien, den methodisch richtigen Einsatz der Mittel und die Zeichensysteme der Mediensprachen zu kennen. Durch Einbezug von Bild und Ton in den Kommunikationsprozess des Unterrichts gelingt es, die relativ abstrakte Verbalsprache dort, wo erwünscht, auf Konkretisierung und Veranschaulichung auszurichten.
Medien, insbesondere die Massenmedien, können und sollen aber ausser als Unterrichtsmittel auch als Unterrichtsgegenstand behandelt werden. Die Medien verstehen zu lehren, ist Anliegen der Medienpädagogik. So führt die Betrachtung zum Beispiel eines Films auf seinen Inhalt, seine Form und Wirkung hin zu Einsichten, die auch wieder der Mediendidaktik und der Unterrichtstechnologie zugute kommen und insbesondere dazu dienen, auch den Schüler zu adäquatem Umgang mit den Medien – dazu gehört auch die Aktivierung der Eigentätigkeit – anzuleiten.

3.4.3 Dienstleistungen der AV-Zentralstelle

Von der nach drei Seiten hin orientierten Tätigkeit leiten sich für die AV-Zentralstelle vier Arten von Dienstleistungen ab, nämlich in bezug auf:

1. Information
2. Unterrichtsmaterialien
3. Ausbildung und Fortbildung
4. Eigentätigkeit von Lehrer und Schülern

1. Information: Publikationen und Dokumentationen zu den erwähnten Themenbereichen werden gesammelt und Interessenten zugänglich gemacht. In bescheidenem Mass werden auch Publikationen von der AV-Zentrale selber besorgt, z.B. ein Heft über Didaktik und Methodik der audiovisuellen Mittel und – als Jahrbuch der Kantonalen Erziehungsdirektorenkonferenz – ein Sammelband zum Thema «Medienpädagogik in der Schweiz».
Bei der Aufbereitung der Daten wird versucht, aus der Informationsflut herauszufiltern, was für die direkte Anwendung und Auswertbarkeit im Unterricht von Belang ist.

2. Unterrichtsmaterialien: Aus der gleichen selektiven Bemühung heraus wird auch an der Bereitstellung von Materialien für den Unterricht gearbeitet. Zunächst ist eine Ansichtsfilmothek der noch wenig bekannten Super-8-mm-Arbeitsstreifen eingerichtet worden, die dem Lehrer ermöglichen soll, einzelne Sujets vor der Anschaffung zu visionieren. Entsprechend gibt eine Ansichtsfoliothek Aufschluss über das gängige Marktangebot von fertigen Unterrichtstransparenten. Neu sollen in Zusammenarbeit mit der Transparentfolienkommission des Schweizerischen Lehrervereins Kopiervorlagen von Folien gesammelt werden, die von Lehrern zu bestimmten Themen hergestellt worden sind.
An gezielten Auftragsproduktionen, die in enger Zusammenarbeit mit Lehrern verschiedener Schulstufen entstanden sind, sind zu nennen: der Unterrichtsfilm «Elektrizität – eine Form der Energie» oder der fünfteilige Unterrichtsfilm «Filmsprache» (Silver Award des International Film- and TV-Festival of New York 1972), zwei Tonbildschauen über den Gebrauch des Arbeitsprojektors und die Herstellung von Mehrfachtransparenten. Erstmals erfolgt auch – im Rahmen des Projekts Medienpädagogik – eine Koproduktion mit dem Schweizer Fernsehen in der filmkundlichen Serie «Achtung Aufnahme» (vgl. Jahresbericht Seite 151).
Von solchem Material ausgehend, ist geplant, zunächst für das Gebiet der Medienpädagogik ganze Unterrichtseinheiten auszuarbeiten, um dem Lehrer auch Produkte zur Verfügung stellen zu können, die direkt für die Verwendung in der Klasse bestimmt sind. Dabei darf

als Grundsatz gelten, dem Lehrer ein Angebot zu unterbreiten, das ihn in keiner Weise einengt; eine lockere Kombination von Bausteinen lässt die Freiheit der Auswahl und Methode. Individualisierung des Unterrichts ist ein Postulat, das der Lehrer nicht nur für den Schüler, sondern bisweilen auch für sich selbst in Anspruch nehmen darf.

3. Aus- und Fortbildung: Im Rahmen der Lehrerfortbildung und der allgemeinen Didaktik an der Universität Zürich werden regelmässig Kurse über die audiovisuellen Unterrichtsmedien durchgeführt, wie zum Beispiel 1973 und 1974 ein sehr gut besuchter Kurs «Audiovisuelle Mittel und Methoden im Unterricht». Dabei wurde den Teilnehmern ein Überblick über die heute kuranten Verfahren und die selbst herstellbaren sowie im Handel erhältlichen audiovisuellen Lehr- und Lernmittel geboten; es schloss sich auch Gelegenheit zur gruppenweisen praktischen Erprobung der vorgestellten Apparate und Techniken an. 1975 wurden die einzelnen Bereiche bausteinmässig getrennt und frei kombinierbar ausgeschrieben: I. Audiovisuelle Unterrichtsmedien – eine Einführung. II. Bild und Ton an der Mittelstufe. III. Der 16-mm-Film an der Mittelstufe. IV. «Super-8-Film» – was ist das? V. Der Unterrichtsfilm auf der Oberstufe. VI. Schulfernsehen und Fernsehen in der Schule.

4. Eigentätigkeit: Fortbildung soll aber auch als permanente Möglichkeit in Form eines noch zu schaffenden AV-Ateliers angeboten werden, in dem die Lehrer selber ihre Materialien – z. B. Kopien von Transparentvorlagen, Vergrösserungen von Buchillustrationen auf Folien, Reproduktionen von Vorlagen auf Dias usw. – herstellen können. Auch ist geplant, in Fortsetzung eines erfolgreichen Lehrerfortbildungskurses Tricktische für die Anfertigung von Animationsfilmen zur Verfügung zu stellen, so dass Lehrer auch mit Schülern am Pestalozzianum arbeiten können. Für die Eigentätigkeit mit dem Medium Fernsehen soll ein kleines Video-Studio eingerichtet werden, sobald dafür die Räumlichkeiten vorhanden sind.

Selbstverständlich lassen sich in der Praxis die einzelnen Bereiche nicht säuberlich trennen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass der Komplexität der Medien zielgerichtet begegnet wird, wobei die intensive Beschäftigung mit den gängigen Techniken der schöpferischen Innovation nicht im Wege stehen soll.

3.5 Programmierter Unterricht und Computerunterstützter Unterricht

Wer Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Programmierten Unterrichtes hält, wird feststellen, dass sich die Dinge anders entwickelt haben, als es seine Begründer und Befürworter ursprünglich erhofften. Programmierter Unterricht wurde als «umwälzende Methode» propagiert, «geeignet, den Menschen aus der geistigen Unmündigkeit herauszuführen», als «retentionssicheres und probates Mittel zur Stoffvermittlung» auf wissenschaftlicher Grundlage. Man hoffte nicht nur auf eine gewaltige Steigerung der Lerneffizienz und der Lernmotivation, sondern spielte ernsthaft mit dem Gedanken, auf diese Weise auch dem damals akuten Lehrermangel zu begegnen. Welche dieser Erwartungen haben sich bis heute erfüllt und welcher Stellenwert kommt heute dem Programmierten Unterricht zu?

Mit Gewissheit kann gesagt werden, dass es sich um eine wertvolle Erweiterung im methodischen Rüstzeug des Lehrers handelt, die eine ganze Reihe von Vorteilen in sich schliesst. Als individualisierende Lehrmethode leistet der Programmierte Unterricht gute Hilfe bei unterschiedlichen Lernvoraussetzungen; er aktiviert die Schüler zur Selbsttätigkeit, bringt eine Gewöhnung an selbständiges und verantwortliches Lernen und bietet für den Lehrer nicht nur die Möglichkeit einer methodischen Abwechslung, sondern zugleich auch einer Entlastung von Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten. Voraussetzung für diese positiven Wirkungen ist allerdings ein entsprechendes Angebot an qualitativ hochstehenden Programmen und die sinnvolle Verflechtung der Programmarbeit mit dem übrigen Unterrichtsgeschehen. Sofern diese Voraussetzung erfüllt ist, kann tatsächlich von einer motivationssteigernden Wirkung des Programmierten Unterrichtes für Schüler und Lehrer die Rede sein. Seine wichtigste Funktion liegt allerdings in der Individualisierung des Lernens und damit in der Ermöglichung von Veränderungen des Unterrichtsgeschehens im Sinne der «Innern Schulreform».

Man kann sich fragen, warum der Programmierte Unterricht trotz dieser Vorteile bisher keine weitere Verbreitung gefunden hat. Hier fallen in erster Linie die relativ hohen Kosten der Programmentwicklung und -validierung in Betracht. Entweder arbeitet man mit ungenügend oder gar nicht ausgetesteten Programmen, wobei sich Enttäuschungen und Misserfolge nicht vermeiden lassen, oder man nimmt eben den entsprechenden zeitlichen und finanziellen Aufwand in

Kauf, was zwangsläufig zu einer gemächlicheren Entwicklung führt. Hinzu kommt die eher skeptische Haltung vieler Lehrer, die entweder nicht genügend informiert sind oder einen «automatisierten» und damit unpersönlichen Unterricht aus weltanschaulichen Gründen ablehnen. Eine verbesserte Information im Laufe der beruflichen Ausbildung der Lehrer erscheint von diesen Argumenten her als sehr wünschenswert.
Die Arbeit im Tätigkeitsbereich Programmierter Unterricht zielt darauf ab, einer stets grösseren Zahl von Lehrern gute Programme als Klassenserien leihweise zur Verfügung zu stellen und ihnen damit entsprechende Erfahrungen zu ermöglichen. Gleichzeitig werden ständig neue Programme entwickelt, in Klassenversuchen getestet und qualitätsmässig den Bedürfnissen unserer Volksschule angepasst. Durch eine gezielte Informationstätigkeit werden allmählich immer weitere Kreise der Lehrerschaft mit den Vorteilen und Möglichkeiten des Programmierten Unterrichtes vertraut gemacht.
Im Computerunterstützten Unterricht geht es um die Frage, inwiefern die – theoretisch sehr guten – Möglichkeiten für einen individualisierenden Nachhilfe- und Stützunterricht effektiv ausgeschöpft werden können. In praktischen Versuchen werden die Probleme der technischen Einrichtungen, der Organisation, der Programmherstellung und -erprobung sowie auch die Kostenfrage untersucht und schrittweise einer Lösung entgegengeführt.

3.6 Gruppendynamik und Gruppenpädagogik

3.6.1 Begründung

Die Volksschule als Stätte allgemeiner Menschenbildung hat eine doppelte Funktion: einerseits vermittelt sie Kenntnisse und Fertigkeiten, die notwendig sind für ein gedeihliches Fortkommen im Leben; anderseits kommt ihr in Verbindung mit dem Elternhaus eine Erziehungsaufgabe zu, die vor allem die Persönlichkeitsbildung und Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit zum Inhalt hat. In der heutigen Zeit scheint es vor allem notwendig, sich auf diese erzieherische Funktion der Schule zurückzubesinnen. Unsere aktuellen Probleme sind nicht so sehr durch eine weitere Leistungssteigerung, sondern viel eher durch veränderte Einstellungen und Haltungen zu bewältigen. Steigende Kriminalität, Drogenkonsum, Brutalisierung und Sexuali-

sierung des Alltags, fehlendes Engagement und Interesselosigkeit mancher Jugendlichen sind Warnzeichen, die es nahelegen, mit dem Erziehungsauftrag der Schule ernst zu machen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um unsere Schüler in ihrer Persönlichkeitswerdung zu fördern, ihr Gemeinschaftsgefühl zu stärken, ihr Verantwortungsbewusstsein zu wecken. Erziehung zur Gemeinschaft ist jedoch nur im sozialen Verband möglich; die Persönlichkeitsbildung ihrerseits wird durch Gemeinschaftserlebnisse wesentlich unterstützt. Es ist daher naheliegend, die Erkenntnisse der modernen Sozialpsychologie und insbesondere der Gruppendynamik heranzuziehen, um sie für die Erziehungsaufgaben in der Schule praktisch nutzbar zu machen. Durch die Anwendung entsprechender Verfahren erscheint es möglich, bei den Schülern rasche und dauerhafte Veränderungen in Richtung eines gemeinschaftsbezogenen, verantwortlichen und weitgehend angstfreien Verhaltens zu erzielen. Darüber hinaus gilt es zu bedenken, dass schulisches Lernen weitgehend ein Lernen in der Klasse ist. Die Lernergebnisse sind in einem nicht zu unterschätzenden Ausmass abhängig von den Gruppenstrukturen und Gruppenprozessen in der Klasse. Durch eine kritische Reflexion auf diese Einflussgrössen und entsprechende Massnahmen hat der Lehrer die Möglichkeit, auch die sozialen Bedingungen des Lernens zu verbessern und dadurch eine wesentliche Quelle von Lernstörungen und disziplinarischen Schwierigkeiten auszuschalten.

Die Schule ist ferner der Bereich engen Zusammenlebens von Schülern und Lehrern. Für die Schüler ergibt sich beispielhaft und vielfach alternativ zur Familiensituation das Erlebnis einer bestimmten «Klassenatmosphäre», welche oft für das weitere Leben prägende Wirkung hat. Für Lehrer hat diese selbe Atmosphäre den Charakter einer beruflichen Realität, die auf sein Rollenverhalten und Selbstverständnis über sehr lange Zeit hinweg formend oder eventuell auch deformierend einwirkt. Der optimalen Gestaltung einer Atmosphäre konstruktiven Zusammenlebens und der Zusammenarbeit kommt daher entscheidende Bedeutung zu. Auch hier können gruppendynamische Einsichten und Erfahrungen äusserst hilfreich sein.

Die Schule ist aber nicht nur ein Beziehungsfeld zwischen Schülern und Lehrern. Vor allem die Eltern, dann aber auch Behörden, Berufsberater, Schularzt und Schulpsychologe, das Hilfspersonal und die weitere Öffentlichkeit stehen in einer mehr oder minder engen Beziehung zur Schule. In all diesen Beziehungsverhältnissen geht es um Fragen des mitmenschlichen Zusammenlebens, der Regelung von Kon-

flikten, des Suchens gemeinsamer Verständnis- und Handlungsebenen. So eröffnet sich auch hier ein weites Anwendungsfeld für gruppendynamische Verfahren auf allen Ebenen. Primär aber beschränkt sich die Aufgabe der Abteilung Gruppendynamik und Gruppenpädagogik darauf, Grundlagen zu liefern, die es ermöglichen, die Gruppenstrukturen und Prozesse, die sich in unseren Schulklassen prägend auf das Zusammenleben und Lernen auswirken, zu erkennen, zu verstehen, damit umzugehen und daraus Folgerungen abzuleiten, die auf eine Veränderung der Situation im Sinne einer Optimierung hinauslaufen.

3.6.2 Die einzelnen Arbeitsbereiche

Wie bereits im vorstehenden Abschnitt ausgeführt, besteht eine bedeutende Aufgabe der Schule darin, den Schüler zur Mitmenschlichkeit und zur Gemeinschaft zu erziehen und zu befähigen, in seinem Leben gemeinschaftsbezogen zu urteilen und zu handeln. Dem Verhalten des Lehrers kommt wegen seiner modellhaften Wirkung in diesem Erziehungsprozess eine sehr grosse Bedeutung zu. Es erweist sich deshalb als fruchtbar, das soziale Verhalten des Lehrers im Unterricht, seine kommunikativen Fähigkeiten sowie seine Wahrnehmung sozialer Beziehungen in seiner Klasse besonders zu schulen.
Diese Aufgabe wurde im Rahmen des Tätigkeitsbereichs Gruppendynamik und Gruppenpädagogik mit der Konzipierung, mehrmaligen praktischen Durchführung, Auswertung und anschliessenden Verbesserung eines Kommunikations- und Verhaltenstrainings zur Schulung des Erziehungsverhaltens zu lösen versucht. Das neukonzipierte Training vermag in seiner heutigen Form einen wichtigen Beitrag zur Optimierung des Erziehungsverhaltens von Lehrern zu leisten und damit wesentlich zur Förderung der sozialen Lernprozesse beizutragen.
Für die Erziehung zur sozialen Integrationsfähigkeit sind ausser dem erzieherischen Verhalten des Lehrers auch die Formen der Unterrichtsgestaltung von Bedeutung. Als zweite vordringliche Aufgabe wurde deshalb im Rahmen der Gruppenpädagogik ein Kurs entwickelt, welcher den Lehrer in verschiedene Formen der Gruppenarbeit einführt und ihm zugleich das für den Gruppenunterricht notwendige Wissen über die Gruppendynamik in der Schulklasse vermittelt.
Wenn die Bedingungen des sozialen Lernens möglichst vollständig erfasst werden sollen, ist es unerlässlich, den Einfluss der Familie als wichtigster Sozialisationsinstanz in Berücksichtigung zu ziehen. Der Erfolg gruppendynamischer und gruppenpädagogischer Arbeit in der Schule wird in jedem Fall vom häuslichen Milieu des Kindes mit

abhängen. Das bedeutet, dass Anstrengungen im schulischen Feld im weitesten Sinne eine Unterstützung und Ergänzung im familiären Bereich erfahren sollten. Zumindest müsste der Lehrer, der um eine Veränderung seines Erzieher- und Unterrichtsverhaltens bemüht ist, von seiten der Eltern auf Verständnis zählen können. Sollte es gelingen, aufbauend auf diesem Verständnis die schulischen und familialen Erziehungsbemühungen zum Wohle des Kindes zu koordinieren, wäre eine sehr wichtige Bedingung für eine erfolgreiche Sozialerziehung erfüllt.

Diese Einsicht führte dazu, die Aktivitäten im Tätigkeitsbereich Gruppendynamik und Gruppenpädagogik auf die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus auszudehnen. Diese im März 1974 neu aufgenommene Arbeit setzt sich zum Ziel, eine umfassende Konzeption zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu entwickeln.

Die für den Tätigkeitsbereich Gruppendynamik und Gruppenpädagogik verantwortliche Arbeitsgruppe konnte sich im Interesse ihrer Ziele nicht darauf beschränken, ausschliesslich Kurse zu entwickeln, um diese einem notwendigerweise kleinen Kreis von Lehrern anzubieten. Sie erkannte von Anfang an eine zusätzliche Aufgabe darin, eine möglichst breite Lehrerschaft über die Bedeutung des sozialen Lernens in der Schule zu informieren und ihr Möglichkeiten zur Förderung des kooperativen Verhaltens aufzuzeigen. Ferner galt es die vielfältigen Neuentwicklungen auf dem Gebiet der Gruppendynamik und Gruppenpädagogik, die für die Lehrerbildung von Bedeutung sind, zu prüfen und auch diese Informationen den interessierten Lehrern und Lehrerbildner in der Schweiz und im Ausland zugänglich zu machen. Diese Überlegungen führten zur Publikation der «Informationen zur Gruppendynamik und Gruppenpädagogik». Bereits sind drei Hefte erschienen. Die innert kurzer Zeit erstaunlich grosse und stets wachsende Nachfrage nach den «Informationen» weist auf die Aktualität der Thematik des sozialen Lernens in der Schule hin und darf zudem als Bestätigung der bislang geleisteten Arbeit aufgefasst werden.

3.7 Ästhetische Erziehung

3.7.1 Begriffsklärung – Aufgabe der Ästhetischen Erziehung

Seit einigen Jahren wird darüber, was unter Kunsterziehung zu verstehen sei, eine heftige Diskussion geführt, die sich namentlich

in der Bundesrepublik Deutschland in einer verwirrenden Fülle divergierender Auffassungen niedergeschlagen hat. Fast immer gelten die Angriffe der vom überkommenen Kunstunterricht hochgehaltenen Erziehung zum guten Geschmack, den verbindlich zu definieren jedoch ebenso schwer fällt wie das Phänomen der Kunst schlechthin. Wer nach einer umfassenden Erklärung aus ist, welche die Kunst und alle ihre Erscheinungsformen von der Malerei und Architektur über die Literatur bis hin zur Musik gültig zu umschreiben vermöchte, wird je nach Zeitepoche und Standort seines Gewährsmannes auf eine andere Anschauung stossen.

So ist auch die Grenze zwischen Kunst und sogenanntem Kitsch fliessend und verschiebt sich je nach Zeitempfinden und Temperament auf die eine oder andere Seite. Maler wurden zeitlebens kaum beachtet, um nach ihrem Tod als Wegbereiter eines neuen Stils gefeiert zu werden; Musiker, während ihrer Schaffenszeit hochverehrt, fanden bei der Nachwelt keine Gnade mehr; bestimmte Stilrichtungen, die eine ganze Epoche beherrscht hatten, fielen der Vergessenheit anheim, um nach langem Schweigen eine glanzvolle Auferstehung zu erleben. Die Geschichte der Bildenden Künste, der Literatur und der Musik bietet zahllose Beispiele solchen Einstellungswandels, der hinlänglich beweist, wie wenig der sogenannte gute Geschmack vermag, um die Bewunderung für ein Gemälde, ein Musikstück, ein Epos, einen Film dauerhaft zu begründen. So muss letzten Endes jeder selbst neu erfahren und erleben, was für ihn Kunst ist und bedeuten kann. Wo, wann und wie sich diese Erfahrung abspielt, kann ihm durch eine entsprechende Initiation, eine Ein- und Hinführung über die Sinne und den Geist, über die Erkenntnis und die Emotion vermittelt werden.

Wenn deshalb heute eine ästhetische Erziehung immer mehr in den Mittelpunkt rückt, die nicht nur eine fragwürdige Lehre vom Schönen beinhaltet, sondern auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes «Ästhetik», nämlich «Theorie der Wahrnehmung», zurückgreift und sich als «zusammenfassende Bezeichnung für alle erzieherischen und unterrichtlichen Bemühungen zur Ausbildung der Erkenntnis und des Handelns im Bereich der sinnlichen Erfahrungen (des Sehens, Hörens, Tastens und des körperlichen Ausdrucks der Mimik, Gestik und des Tanzes)»[4] versteht, so ist damit die Grundlage für eine solide und konkrete Beschäftigung mit der Kunst in der Schule gegeben. Diese berücksichtigt auch Forderungen nach Einübung in die visuelle Kom-

4 Klaus Matthies: Erkenntnis und Interesse in der Kunstdidaktik. Köln, DuMont Schauberg, 1972. S. 89 ff.

munikation, nach Einbezug der Trivial- und Gegenwartskunst, nach Selbsttätigkeit der Schüler über das traditionelle Werken und Gestalten hinaus und schärft nicht zuletzt den Blick für jene künstlerisch-kulturellen Manifestationen, wie sie in den Massenmedien immer stärker zutage treten.

3.7.2 Drei Projekte im Bereich der Ästhetischen Erziehung

a) Voraussetzungen

Als sich die Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung im Frühjahr 1972 entschloss, sich der «musischen Erziehung» in den drei Bereichen des Theaters, der Musik und der Bildenden Künste anzunehmen, indem sie zwei Arbeitsgemeinschaften ins Leben rief und eine Kunsthistorikerin mit pädagogischer Erfahrung teilzeitlich verpflichtete, liess sie sich vorab von zwei Beweggründen leiten:

1. ging sie von der Tatsache aus, dass es gerade für die Volksschule an eigenständigen Unterrichtshilfen mangelt, die über die traditionelle Praxis hinausweisen;
2. musste sie feststellen, dass die Lehrerschaft selbst – von Ausnahmen abgesehen – mangels geeigneter Unterlagen und entsprechender Ausbildung Mühe bekundet, einen wirklich zeitgemässen Kunstunterricht im Sinne der im ersten Abschnitt umrissenen Ästhetischen Erziehung zu erteilen.

Die sehr intensive, teils durch äussere Entwicklung kommerzieller Natur, teils aber auch durch schulreformerische Absichten notwendig gewordene Beschäftigung mit den technischen Hilfsmitteln und Medien – wie beispielsweise dem Sprachlabor oder der Audiovision im Französischunterricht – führte vielenorts zur ungebührlichen Überbetonung eines Aspektes schulischen Lernens und Lehrens, dem bei nüchterner Betrachtung Grenzen gesetzt sind. Die Einsicht in diese Begrenztheit hat beispielsweise dazu geführt, dass die AV-Zentralstelle am Pestalozzianum, die sich in ihrer Anfangsphase zunächst ausschliesslich mit Fragen der Unterrichtstechnologie beschäftigt hatte, in folgerichtiger Erweiterung ihres Arbeitsfeldes mit der Bearbeitung eines Projektes «Medienpädagogik» betraut wurde, in welchem die Medien nicht mehr nur als Mittel im Unterricht betrachtet, sondern selbst zum Unterrichtsgegenstand erhoben werden.

Dieser Hinweis auf die Massenmedien im Zusammenhang mit der Ästhetischen Erziehung kommt nicht von ungefähr, kann doch nicht länger übersehen werden, welche ausserordentlich wichtige Rolle vor-

ab die elektronischen Massenmedien, Radio und Fernsehen, heute für die Verbreitung von Bildung, Kultur und Kunst spielen. Es hat auch nicht an erfolgreichen Bemühungen gefehlt, die Massenmedien selbst zu Trägern von künstlerischen Äusserungen zu machen (sogenannte Medienkunst), die ebenfalls mehr und mehr nach einer vertieften Auseinandersetzung mit Hilfe präziser Kenntnisse der medienspezifischen Eigenarten rufen.
So lassen sich unschwer Brücken schlagen etwa von der Medienpädagogik zur Bildbetrachtung im Unterricht bzw. Museum und umgekehrt. Gibt hier, wo es vorab Botschaften richtig zu verstehen gilt, die visuelle Kommunikation den gemeinsamen Nenner ab, bietet beispielsweise die Herstellung von Trickfilmen in der aktiven Medienerziehung Gelegenheit, sich in wenn auch bescheidenem Rahmen kreativer medialer Ausdrucksweisen bedienen zu lernen, die heute neben dem traditionellen Zeichnen und Gestalten einen festen Bestandteil der Ästhetischen Erziehung in der Schule bilden sollten.
Abgesehen von der Bewusstmachung solcher Querverbindungen darf die Ästhetische Erziehung freilich ihre seit langem gepflegten Bereiche nicht vernachlässigen: Bildende Künste, Musik und Theater finden in verschiedenster Form und wechselnder Intensität Eingang in das Klassenzimmer, wenn sich auch aus den eingangs erwähnten Gründen für viele Lehrer eine Erneuerung im Sinne einer gezielten Hilfeleistung immer gebieterischer aufdrängt. In Erkenntnis dieser Situation sind denn auch zurzeit an der Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung Fachleute und Lehrer mit der Erstellung von Unterrichtseinheiten für die Hand derjenigen Lehrer beschäftigt, die unter Wahrung ihrer Wahlfreiheit ohne spezielles Fachwissen und zeitraubende Vorbereitung eine zeitgemässe Ästhetische Erziehung in ihrem Unterricht betreiben möchten.

b) Bildbetrachtung im Unterricht und Museum

Theoretische Grundlage des Projekts «Bildbetrachtung im Unterricht und Museum» bildet ein Konzept von Magi Wechsler, das aus einer intensiven Verarbeitung der deutschsprachigen kunstpädagogischen Literatur seit 1945 hervorgegangen ist. Wie die fachgeschichtliche Entwicklung deutlich zeigt, hat sich der Schwerpunkt der Intentionen vom affektiven über den kognitiven in den pragmatischen Bereich verlagert. Die Frage nach dem Funktions- und Rezeptionsaspekt des Bildes hat eine immer grössere Bedeutung gewonnen und allmählich den inhaltlichen und formalen Aspekt verdrängt.

Demgegenüber bemüht sich das neue Konzept, nicht einzelne Intentionsbereiche und Aspekte von vornherein auszuschliessen, sondern je nach Art des behandelten Bildes die eine oder andere Zielvorstellung stärker zur Geltung zu bringen. Auf diese Weise werden nicht nur Einseitigkeit und Schematismus vermieden, sondern die Schüler haben sich mit wechselnden Aspekten auseinanderzusetzen, die letztlich alle zur Bildbetrachtung gehören und in einer mehr oder weniger engen Beziehung zueinander stehen. Neben den bereits erwähnten inhaltlichen, formalen und funktionalen Aspekten dürfen die technisch-materielle Seite, das Problem der Entstehungsbedingungen (allgemeine politische, kulturelle und stilgeschichtliche Situation, Biographie und Persönlichkeit des Künstlers usw.) sowie die Bildaussage (Analyse in einem Bild enthaltener Informationen) nicht ausser acht gelassen werden.

Bei der Bestimmung der Kriterien für die Bildauswahl galt es, die Erlebniswelt der Schüler sowie die Faktoren des altersspezifischen Bildverhältnisses gebührend zu berücksichtigen. Ausserdem sollten sich die ausgewählten Bilder gut für eine Behandlung nach verschiedenen Aspekten eignen und leicht als qualitativ hochstehende Reproduktionen beschaffen lassen. Unter verschiedenen Möglichkeiten, die einzelnen Bildbeispiele zu ganzen Reihen zusammenzufügen, wurde diejenige der themabezogenen Bilderfolge gewählt, dürfte diese doch am ehesten den Gegebenheiten der heutigen Schulpraxis entsprechen. Zur weiteren Bearbeitung wurden folgende acht Themata bestimmt: Bauen/Bauwerk, Familie, Wohnen, Strasse, Baum, Wasser, Nacht und Tier.

Mittels eines Aufrufs im Schulblatt des Kantons Zürich wurden interessierte Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen eingeladen, die einzelnen themabezogenen Unterrichtsreihen in ihren Klassen einzusetzen und nach bestimmten Gesichtspunkten (Verständlichkeit, Stufenbezogenheit, Attraktivität usw.) zu erproben. Die dabei gemachten Erfahrungen werden gemeinsam ausgewertet und für die definitive Druckfassung berücksichtigt.

Selbst technisch hervorragende Reproduktionen und farbgetreue Diapositive von Kunstwerken können niemals die Begegnung mit dem Original ersetzen. Mangels entsprechender methodisch-didaktischer Vorbereitung schrecken jedoch viele Lehrer davor zurück, mit einer grösseren Schülergruppe ein Museum zu besuchen. Um ihnen diese Aufgabe zu erleichtern, ist deshalb im Rahmen von Lehrerfortbildungskursen und Arbeitsgemeinschaften in enger Zusammenarbeit mit

zürcherischen Museen mit der Erstellung von Wegleitungen begonnen worden, die anhand von konkreten didaktischen Hinweisen die schülergemässe Vorbereitung und Durchführung eines Museumsbesuchs ermöglichen. (Vgl. auch Seiten 102 ff. und 156 ff.)

c) Schaffung von Unterrichtseinheiten zur Musikerziehung

Ohne die verdienstvollen Initiativen auf dem Gebiet der Musikerziehung, die im Kanton Zürich selbst und auch in einem überregionalen Rahmen immer wieder ergriffen werden, übersehen zu wollen, ist nicht zu verkennen, dass dieses Fach für viele Lehrer dann zu einem Problem wird, wenn sie ihren Schülern die Welt der Musik über den traditionellen Gesangsunterricht hinaus näherbringen möchten.

Wie eine sorgfältige Bestandesaufnahme ergeben hat, mangelt es an geeigneten stufengemässen schriftlichen Unterlagen ebenso wie an dazugehörigem, leicht greif- und einsetzbarem audiovisuellem Material, sieht man von einigen ausländischen Produktionen ab, die meist von völlig andern Voraussetzungen ausgehen und nur schlecht auf unsere Schulverhältnisse übertragen werden können. So muss sich derjenige Lehrer, der willens ist, mehr für die Musikerziehung seiner Schüler zu tun, weitgehend selbst behelfen. Gerade auf dem Gebiet der Musik sind jedoch dafür Begabung und Interesse notwendig, die nicht jedem von vornherein eigen sind.

Wie zahlreiche Reaktionen aus der Lehrerschaft, etwa aus Winterthur und Umgebung, gezeigt haben, besteht deshalb ein ausgewiesenes Bedürfnis nach Unterrichtseinheiten zur Musikerziehung, die dem Lehrer erlauben, thematische Anregungen für die Gestaltung von Lektionen integral oder teilweise zu übernehmen: Textunterlagen (Lehrerkommentar und Schülerarbeitsblätter) und Musikbeispiele auf Tonband sollen ihm die Unterrichtsvorbereitungen erleichtern.

Von diesen Voraussetzungen hatte die aus Musikern, Musikpädagogen und Lehrern gebildete Arbeitsgemeinschaft auszugehen, als sie 1972 daran ging, ein erstes Konzept zu entwickeln, das trotz verschiedener Modifikationen auch heute noch in seinen Grundzügen gültig ist. Es sieht die Schaffung von musikkundlichen Unterrichtseinheiten vor, die in

- Leben und Werk bedeutender Komponisten,
- Wesen und Entwicklung einzelner Gattungen wie Jazz oder Volksmusik,
- Grundelemente der Musik wie Rhythmus und Klang,
- Epochen wie die Klassik oder das zeitgenössische Musikschaffen,

- Mischformen von Musik und Theater wie die Oper oder das Musical usw.

einführen sollen.

Jede Unterrichtseinheit behandelt in einer dem gewählten Thema sowie dem Verständnis von Oberstufenschülern angemessenen Form ein in sich abgeschlossenes Kapitel der Musikkunde, das sich nicht darauf beschränkt, nur gerade musikalisches Allgemeinwissen zu vermitteln, sondern stets auch eine Aktivierung der Jugendlichen anstrebt. In diesem Zusammenhang nimmt das gesellige Singen von dem modernen Empfinden adäquaten Liedern aus früherer oder heutiger Zeit einen wichtigen Platz ein, aber auch rhythmische oder tänzerische Übungen versuchen den Schülern etwas von der Ausdruckskraft der «Körpersprache» näherzubringen.

Verschiedene Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sowie andere von aussen beigezogene Fachleute mit pädagogischer Erfahrung haben inzwischen solche Unterrichtseinheiten ausgearbeitet, wobei sich gezeigt hat, dass nur einfach gestaltete, klar gegliederte Lektionen und deren sorgfältige, wiederholte Erprobung in Klassen die Gefahr der Überforderung ausschliessen. Auch Lehrer mit einem weniger ausgeprägten «musikalischen Hintergrund» müssen durch entsprechende Einführungen (Lehrerfortbildungskurse) in die Lage versetzt werden, den Stoff auf eine ihnen gemässe Art vorzutragen und weiterzugeben.

Obwohl der Gehörsinn in der Musikerziehung eine dominierende Rolle spielt, beweisen zahlreiche Beispiele, wie sehr das Hörerlebnis durch eine entsprechend kunstvolle Verbindung von Ton und Bild (z.B. im Tonfilm!) verstärkt werden kann. Im Rahmen einer zeitgemässen Musikerziehung sind deshalb auch solche Möglichkeiten zur Schaffung und zum Einsatz audiovisueller Unterrichtsmittel in Betracht zu ziehen, die eine Alternative und Ergänzung zu den oben genannten Unterrichtseinheiten bilden können.

Erste Vorarbeiten in Form eines Exposés zur Visualisierung von sonst nur akustisch zugänglichen Phänomenen sind bereits geleistet worden. Dem eingereichten Vorschlag von E. de Stoutz zufolge liessen sich mit einem Medienpaket, welches aus 10 Sets zu je einem 16-mm-Farbton-Film, einer dazugehörigen Single-Platte mit Musikzitaten und einem Begleittext besteht, folgende Ziele erreichen:

- Vermittlung von elementaren Grundbegriffen der Musik,
- Weckung der musikalischen Aufnahmefähigkeit,
- Förderung des emotionalen und kognitiven Musikverständnisses,
- Einführung in die Musik als Kulturbereich.

Da freilich die Produktion eines solchen Unterrichtsmittels die Kapazität der Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung bei weitem übersteigt, ist über die AV-Zentralstelle die Verbindung zu andern Partnern und Institutionen wie das Schulfernsehen oder die SKAUM zu suchen. Nur die intensive Zusammenarbeit ausgewiesener Fachleute – Musiker, Lehrer, Medienschaffende – und eine sinnvolle Kostenverteilung bieten Gewähr dafür, dass ein solches anspruchsvolles Projekt unter den bestmöglichen Voraussetzungen realisiert werden kann.

d) Theater für die Schule – Theater in der Schule

Ein beträchtlicher Teil der jeder Theateraufführung innewohnenden Faszination rührt letztlich davon her, dass Schauspieler hier und jetzt – in ständigem Sichtkontakt zu ihrem Publikum – etwas zur Darstellung bringen, das trotz Proben und dem Willen des Regisseurs oder Autors einmalig und unwiederholbar ist. Jede «live» gespielte Theateraufführung kommt so einem schöpferischen Akt gleich, den gerade auch Jugendlichen nahezubringen im Zeitalter der fast unbeschränkten Reproduzierbarkeit mit allem Nachdruck angestrebt werden muss. Damit soll grundsätzlich nichts gegen die vom Fernsehen genutzte Möglichkeit eingewandt werden, einem breiten Publikum Film und Theater ins Haus zu liefern, wie es in diesem Umfang und in dieser Internationalität auf anderem Wege kaum vorstellbar wäre.

Für die Schule stellt sich die Aufgabe, ihren Absolventen von der Unterstufe an das Erlebnis des Theaters möglichst in seiner ganzen Fülle zu vermitteln. Dies kann einerseits durch ein Angebot von für Jugendliche besonders geeigneten Aufführungen professioneller Bühnen geschehen (Schulung der Rezeption); anderseits ist den Schülern regelmässig Gelegenheit zu bieten, selbst Theater zu spielen (Eigenaktivität im Bereich des Darstellenden Spiels). Gerade dieses zuletzt genannte Anliegen kann nur verwirklicht werden, wenn die Lehrkräfte entsprechend vorbereitet und ausgebildet worden sind.

Die von der Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung fast gleichzeitig mit der Arbeitsgemeinschaft «Musikerziehung» ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft «Theater in der Schule» war sich von Anfang an über diese doppelte Zielsetzung ihrer Bemühungen im klaren. Nur eine intensive Pflege beider Möglichkeiten schaffen im Schüler jene enge Beziehung zum Theater, die vielleicht auch in seinem Erwachsenenleben fortbestehen wird. Allein die Tatsache, dass heute weniger als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung das

Bedürfnis verspüren, regelmässig Theateraufführungen zu besuchen, unterstreicht die Notwendigkeit einer frühen Wegbereitung, die nicht zuletzt auch im Interesse der öffentlichen Hand liegt, welche Jahr für Jahr erhebliche Mittel zur Subventionierung unserer Theaterinstitute einsetzt.

Theateraufführungen für Schüler

Seit der Spielzeit 1972/73 wird den zürcherischen Schülern im achten Schuljahr anstelle der bis anhin üblichen Schülervorstellungen ein Mehrfachangebot unterbreitet. Grundsätzlich besteht dieses aus Stükken aus dem ordentlichen Spielplan des Schauspielhauses, des Theaters am Neumarkt, der Genossenschaft Theater für den Kanton Zürich. Die für die Theateraufführungen an der Oberstufe zuständige erziehungsrätliche Kommission, die sich aus Vertretern der verschiedenen Stufen zusammensetzt, wählt dieses jährliche Mehrfachangebot nicht selbst aus, sondern ist nur für dessen Ankündigung im Schulblatt und den organisatorischen Ablauf verantwortlich. Ausserdem wacht sie über die ordnungsgemässe Verwendung des kantonalen Kredites. Der Besuch der angebotenen Aufführungen ist für die 8. Klasse freiwillig; inwieweit sich daraus bei gleichbleibenden positiven Erfahrungen ein Obligatorium entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

So erfreulich sich diese Entwicklung ausnimmt, so wenig darf selbst ein fest institutionalisiertes Mehrfachangebot für Schüler im achten Schuljahr darüber hinwegtäuschen, dass eine Einführung in das Theater nur dann die gewünschte Tiefenwirkung erzielt, wenn sie schon auf der Unterstufe der Primarschule (z.B. Kasperlispiele, Puppen- und Marionettentheater, Kindermärchen, Kinderstücke usw.) einsetzt, um hierauf Schritt für Schritt zu den «grossen Vorstellungen» im Oberstufenalter hinzuführen. Auf der Mittelstufe wären beispielsweise Einblicke in die Arbeit hinter den Kulissen zu vermitteln, wie dies gelegentlich schon erfolgreich mit Darbietungen zum Thema «Schauspielerei» oder «Wie eine Aufführung entsteht» geschehen ist. Gerade hier böten sich als Präsentationsform sogenannte Schulhausvorstellungen vor maximal 150 Zuschauern an, in deren Verlauf die Schüler Fragen stellen und mit den Mitwirkenden persönlich ins Gespräch kommen könnten.

Entsprechende Vorschläge sind denn auch von der Arbeitsgemeinschaft «Theater in der Schule» in einem ausführlichen Exposé dargelegt worden. Dieses geht von der Voraussetzung aus, dass grundsätzlich allen Volksschülern im Kanton dasselbe Angebot zu machen

ist. Die Realisierung eines solchen weitgespannten Vorhabens würde allerdings neben einem gut funktionierenden organisatorisch-administrativen Apparat erheblich mehr finanzielle Mittel erfordern, als heute verfügbar sind. Da angesichts der Rezession in den nächsten Jahren wohl kaum mit einer Erhöhung des kantonalen Beitrages gerechnet werden kann, muss nach Wegen gesucht werden, wie wenigstens Teilziele des Projekts – möglicherweise unter Einbezug der Gemeindekassen – in absehbarer Zeit verwirklicht werden können.

Theater in der Schule

Viele Schüleraufführungen kranken daran, dass der Lehrer mit seiner Klasse das nachzuahmen versucht, was ihm als gelungene Inszenierung auf professionellen Bühnen begegnet ist. Ja, selbst wenn er lediglich darauf aus ist, eine vorführreife Wiedergabe zu erarbeiten, geht er in den meisten Fällen mit seinem Anspruch zu weit. Theaterspielen sollte nicht durch unrealistische Überschätzung der Möglichkeiten und ehrgeizige Präsentationsabsichten zu Verkrampfungen und zur ungleichen Förderung, ja Bevorzugung einzelner Schüler (Hauptrollen) führen, sondern sich darauf beschränken, die ganze Klasse in das Darstellende Spiel miteinzubeziehen, um so jeden einzelnen Schüler am Erlebnis teilhaben zu lassen, was Mimik, Gebärde, Sprache und Schweigen als elementare Ausdrucksmöglichkeiten des Theaters in ihm und durch ihn zu bewirken vermögen.

Auf Anregung der Arbeitsgemeinschaft «Theater für die Schule» unternimmt die Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum seit einiger Zeit ernsthafte Anstrengungen, um interessierte Lehrer in Tages- und Wochenkursen mit den Aufgaben eines Spielleiters vertraut zu machen. Neben einer Einführung in das Multimediale Theater, in deren Mittelpunkt die sinngemässe Verwendung von Ton, Licht, Projektion, Dekoration, Kostüm und Requisiten steht, konzentriert sich ein anderer Kurs darauf, Schülertheater als Spiel ohne/mit/durch Sprache zu propagieren. Die vielleicht am weitesten in Neuland vordringende Kurskonzeption eines an der Zürcher Schauspielakademie ausgebildeten Regisseurs möchte ihren Kursteilnehmern in bewusst klein gehaltenen Gruppen die Möglichkeit geben, sich zunächst durch Selbsttätigkeit und eigene Erfahrung ein Ausdrucksrepertoire zu erarbeiten, welches erst in einer späteren Phase mit Hilfe kleiner Übungen auch auf die Ebene des Schülers umgesetzt wird.

Die eigentlich szenische Arbeit befasst sich mit der Gestaltung von Szenen mit einer, zwei oder mehr Personen, entwickelt eine 20-

Minuten-Szene anhand einer Beobachtung, zeigt Verbindungsmöglichkeiten von Theaterarbeit mit andern Fächern. Alles mündet schliesslich in exemplarische Theaterarbeit mit einer Schulklasse, wobei praktische Arbeit mit den Schülern und systematische Auswertung eben dieser Arbeit durch Leiter und Teilnehmer Hand in Hand gehen. Dass ein solcher Ausbildungsgang nur unter erheblichem Zeit- und Kräfteaufwand seitens der Teilnehmer absolviert werden kann (totale Dauer: 13 Nachmittage, 18 Abende und 3 Weekends) verwundert bei dem hochgesteckten Kursziel nicht, dürfte aber wohl zur Vermittlung und zum Erwerb des fachlichen Rüstzeugs und des notwendigen Selbstvertrauens unerlässlich sein. Bekanntlich bedeutet Theaterspielen immer ein Sich-Exponieren: die dabei auftretende Verunsicherung wird im Laufe des Kurses abgebaut, indem u. a. aufgedeckt wird, «wie eng private Verhaltensweisen mit improvisatorischen Theaterreaktionen verknüpft sind. Das dadurch erreichte ‹Von-Einander-Wissen› führt schliesslich in den meisten Fällen zu positiver Kontaktentwicklung» (aus dem Kursbericht «Neue Wege des Schultheaters» von Heinrich Werthmüller).

Beratungsstelle für das Schultheater

Während langer Zeit bot die dem Pestalozzianum angegliederte Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater Ratsuchenden ihre Hilfe an, die freilich von der Anlage her – «Sprechstunden» während eines Nachmittags pro Woche – in ihrer Wirkungsmöglichkeit begrenzt war. Nachdem nun ihr letzter Betreuer infolge anderweitiger Beanspruchung zurückgetreten ist, ist die Gelegenheit günstig, die Funktion einer solchen Dienstleistungsstelle neu zu überdenken. Neben den bisher erfüllten Informations- und Dokumentationsaufgaben[5] wäre ein Hauptaugenmerk auf die Betreuung zu richten. Haben sich schon früher Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Leiter von Jugend- und Laienschauspielgruppen mit der Bitte um praktische Unterstützung ihrer Theaterarbeit an die Beratungsstelle gewandt, wäre solchen Wünschen in Zukunft noch vermehrt Rechnung zu tragen. Dazu gehörte auch die Nachbetreuung von Kursabsolventen, wie überhaupt die organisatorische und eventuell personelle Beziehung der Beratungsstelle zum Kurswesen genau geregelt werden müsste. Endlich könnte

5 So erschien 1969 in 2. Auflage der «Schweizerische Spielberater» mit Hinweisen auf für Schüleraufführungen geeignete Texte, die in der Bibliothek des Pestalozzianums eingesehen und ausgeliehen werden können.

auch die regelmässige Durchführung von Veranstaltungen (Präsentation von exemplarischen Aufführungen, Ausstellungen, Werkstattgespräche usw.) zum Pflichtenheft einer neukonzipierten Schultheaterberatungsstelle gehören, wie sie etwa der Kanton Aargau beispielhaft eingerichtet hat.

3.7.3 Informations- und Koordinationsstelle zur Pflege der Beziehung zwischen Schule und Museen

Zu den in den vorhergehenden Abschnitten beschriebenen und allfällig je nach Bedürfnis und Notwendigkeit neu hinzukommenden Projekten gehört deren permanente und sachkundige Betreuung in administrativer und koordinativer Hinsicht. Die Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung verfügt nicht nur über die erforderliche personelle und finanzielle Infrastruktur, die durch den temporären Beizug weiterer Fachkräfte jederzeit den Erfordernissen angepasst werden kann, sondern nimmt auch eine wesentliche Mittlerrolle zwischen den Projektgruppen und der Erziehungsdirektion einerseits, der zürcherischen Lehrerschaft anderseits ein.
Dieser seit langem gepflegten und bewährten Verbindung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als jede Neuerung, und mit einem Projekt ist bekanntlich auch immer eine gewisse innovatorische Absicht verbunden, nur dann mit Erfolg in der Schule Fuss fassen kann, wenn sie sowohl die Billigung der zuständigen Behörden als auch die Zustimmung der Lehrerschaft findet. Rechtzeitige und umfassende Information über anlaufende Projekte, regelmässige Berichterstattung über deren Stand und Fortgang, Beizug von interessierten Lehrern zur Projektarbeit sowie transparente Erprobung von neu geschaffenen Hilfsmitteln, Unterlagen oder gar Unterrichtseinheiten bilden die Grundvoraussetzung, um bei den Lehrern und ihren Organisationen eine positive Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung zu wecken und zu fördern, ohne die jede objektiv noch so wünschbare Verbreitung neuer Anliegen in der Schule schwerlich gelingt.
Die Intensivierung der Beziehung zwischen der Schule und den Museen gehört gewiss zu Recht zu einem dieser Anliegen, das von einzelnen Instituten bisher mit sehr unterschiedlichen Mitteln angestrebt wurde. Mögen zuweilen der richtige Verbindungsmann und die notwendigen Finanzen zur Kontakt- und Imagepflege vorhanden sein (so verfügt zum Beispiel das Landesmuseum über einen Mitarbeiter für die Öffentlichkeitsarbeit oder trägt der Leiter des Rietberg-

museums durch unermüdlichen Einsatz selbst wesentlich zur Propagierung seines Instituts in den Schulen bei), so fehlte es bisher an einer Stelle, die für die Aktivierung und Koordinierung der vielfältigen Bemühungen, die Schüler mit den reichen Museumsschätzen auf eine ihnen gemässe Art konsequent und systematisch vertraut zu machen, zuständig wäre.

Nun hat die Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum mit einer 1973 aufgenommenen Kursreihe «Museum und Schule» eine erste Initiative in dieser Richtung ergriffen: So hat eine Lehrergruppe die Wegleitung «11 Gemälde im Kunsthaus Zürich» erarbeitet; weitere analoge, didaktisch differenziertere Handreichungen für Lehrer sind im Entstehen begriffen. Es ist bei längerfristiger Planung durchaus denkbar, dass diese und andere Unterlagen schliesslich zu einem eigentlichen Museumsführer zusammengefasst werden, der neben Informationen über die einzelnen zürcherischen Museen auch erprobte Vorschläge zur didaktisch richtigen Vorbereitung und Durchführung von Museumsbesuchen mit Schulklassen enthält.

Soll die hier begonnene Arbeit, der nicht zuletzt auch im Rahmen der Ästhetischen Erziehung ein wesentlicher Stellenwert zuzusprechen ist – Museumsobjekte als konkrete Anschauungsmittel einer umfassenden Schule des Sehens –, mit der nötigen Übersicht im Hinblick auf eine gezielte Breitenwirkung fortgesetzt werden, ergeben sich für eine im Kanton Zürich zu institutionalisierende Informations- und Koordinationsstelle zur Pflege der Beziehungen zwischen Schule und Museen folgende Aufgaben:

- regelmässige Bekanntgabe und Koordination von Veranstaltungen, die die einzelnen Museen in eigener Regie durchführen und die für Lehrer und/oder Schüler der Volks- und Mittelschule von besonderem Interesse sind (Ausstellungen, Führungen, Vorträge usw.) – Fernziel: Herausgabe eines Veranstaltungsbulletins;
- in Zusammenarbeit mit den Museen und der Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Kursen für Lehrer, wie zum Beispiel Einführung in Wechselausstellungen oder Fortsetzung der Reihe «Museum und Schule» unter steter Berücksichtigung der Schülerbedürfnisse;
- Betreuung und Begleitung von aus Museumsleuten, Kunstpädagogen und Lehrern gebildeten Arbeitsteams oder Arbeitsgemeinschaften, die Unterrichtseinheiten erstellen und erproben, z.B. im Hinblick auf die Schaffung eines Museumsführers;

- Organisation von Führungen für Schulklassen in den zürcherischen Museen unter Leitung von museumsunabhängigen Fachleuten mit didaktischer und pädagogischer Erfahrung nach entsprechender Absprache mit den betreffenden Museumsleitern;
- Kontakte zu den zürcherischen Behörden, Lehrerorganisationen und der Lehrerschaft; interkantonale und internationale Kontakte zu Institutionen mit ähnlicher Zielsetzung zwecks Informations- und Erfahrungsaustausches; Kontakte zum Fernsehen und andern ausserschulischen Einrichtungen, die sich in irgendeiner Form mit verwandten Anliegen an Schüler und Jugendliche wenden.

Angesichts der bisher ausgeführten Arbeiten, der weitherum angebahnten Kontakte und der gesammelten Erfahrungen erscheint die Schaffung einer permanenten Informations- und Koordinationsstelle zur Pflege der Beziehungen zwischen Schule und Museen als sinnvolle Konsequenz einer organischen Entwicklung. Nach einer Phase der Konsolidierung wäre ernsthaft zu prüfen, ob nicht auch noch andere Kulturinstitute und Subventionsempfänger – zu denken wäre beispielsweise an die Theater, Orchester, Bibliotheken – mit Vorteil die Dienstleistungen derselben Einrichtung in Anspruch nehmen sollten, um möglichst viele Lehrer und Schüler mit ihren kulturellen Angeboten bekannt zu machen.

3.8 Gegenwartsbezogene Unterrichtsthemen

3.8.1 Einführung

In zunehmendem Masse wird an die Lehrerschaft eine Fülle von Themen und Problemen mit dem Anliegen herangetragen, sie im Sinne eines verbesserten Gegenwartsbezuges der Schule in den traditionellen Unterricht aufzunehmen. Es handelt sich dabei u.a. um folgende Bereiche:

- Medienkunde
- Hinführung der Jugendlichen zur Berufs- und Arbeitswelt
- Staatsbürgerlicher Unterricht auf der Grundlage praktischer Beispiele aus Gemeinde, Staat und Bund
- Wirtschaftskunde
- Probleme der Dritten Welt und der Entwicklungshilfe
- Umweltschutz
- Gesundheitslehre
- Sexualkunde

Ein Kennzeichen des vorstehenden Kataloges besteht in der Verschiedenartigkeit der Themen, d.h. sie ordnen sich den unterschiedlichsten Fachwissenschaften, Berufs- und Lebensbereichen zu. Trotzdem kann die Vielfalt der aufgezählten Probleme nicht als zufällig gewertet werden; alle beinhalten bedeutsame Aufgaben, wie sie unser Alltag und unsere Umwelt stellen. Die Schule wird sich je länger desto weniger gegenwartsbezogenen Problemen entziehen können, will sie nicht den Grossteil der Jugend hinsichtlich zeitbedingter Vorgänge und aktueller Fragen mangelhaft oder überhaupt nicht vorbereitet ins praktische Leben entlassen. Sie steht vor der schwierigen Aufgabe, wie und inwieweit sie auf die verschiedenen Themen- und Problemkreise eintreten soll. Eine Überprüfung der Stoffpläne ergibt, dass sie die vorgenannten Projektbereiche kaum oder gar nicht berühren. Dies ist nicht verwunderlich, wenn beachtet wird, dass die in den letzten Jahren entstandenen Fachwissenschaften und Wissensgebiete sich überhaupt nicht oder nur sehr schwer in die traditionellen Lehrpläne und Unterrichtsfächer einordnen lassen.

Wie die Wirklichkeit zeigt, versuchen trotzdem zahlreiche Lehrer immer wieder Gegenwartsprobleme, wie sie in unserer Aufzählung genannt wurden, in ihren Unterricht einzubeziehen. Sie sind überzeugt, dass der traditionelle Fächerkanon nicht ausreicht, um die Jugend genügend mit Gegenwartsfragen vertraut zu machen.

Durch das Fehlen eines umfassenden Bezugsrahmens verstärkt sich in der Lehrerschaft der unerwünschte Eindruck, dass mit der Aufnahme neuer Themenkreise zugleich zahlreiche neue Unterrichtsfächer abseits vom bestehenden Pflichten- und Aufgabenkreis der Schule geschaffen werden. Dies wiederum fördert im Lehrer das Gefühl der Überforderung und Überlastung, denn die Ansprüche der traditionellen Fächer wie Mathematik, Muttersprache, Naturwissenschaften werden ohnehin nicht geringer. Zudem ist es heute dem einzelnen Lehrer anheimgestellt, ganz aus eigenem Ermessen, d.h. aufgrund persönlicher Erfahrungen, Vorkenntnisse, Interessen und Neigungen, eine Auswahl gegenwartsbezogener Themen zu treffen und entsprechende Schwerpunkte zu setzen. Dieser Tatbestand widerspricht aber den Absichten des Gesetzgebers, mit der Aufstellung verbindlicher Lehrpläne und Unterrichtsfächer für eine angemessene und allgemein anerkannte, auf dem parlamentarischen Weg formulierte Begründung aller für unsere Zeit bedeutsamen Erscheinungen und Vorgänge zu sorgen, wobei der Lehrer innerhalb von Richtlinien frei ist, die geforderten Bildungsziele zu verwirklichen. Die heutige Situation birgt die

Gefahr in sich, dass neu gewählte Teilbereiche weit überwertet, ja sogar ideologisiert werden. Medienkunde und Wirtschaftskunde beispielsweise sind Unterrichtsgebiete, die sehr viele Möglichkeiten der Desorientierung und Fehlleistungen in sich schliessen, werden sie nicht in einem umfassenden Bezugsrahmen eingegliedert, mit einem bestimmten Stellenwert versehen und gezielt und systematisch aufgebaut. Erst diese Arbeit wird auch dazu führen, dass der zeitliche Rahmen für die einzelnen Themenkreise auf das an der Volksschule mögliche Mass eingegrenzt werden kann, womit gleichzeitig verhindert ist, dass einzelne Projekte im Unterricht viel zu breit und zu aufwendig angelegt werden.

3.8.2 Die Bearbeitung gegenwartsbezogener Unterrichtsthemen

Einen Oberbegriff für die eingangs erwähnten Themen zu finden, hält sehr schwer. Vom Schüler aus betrachtet, handelt es sich um Fragen und Probleme, für die in seinem Alter echte Interessen entstehen und mit denen der junge Mensch sich auseinanderzusetzen beginnt. Die Bezeichnung «Gegenwartsfragen» dürfte deshalb am ehesten für sämtliche Problemkreise der zutreffendste Sammelbegriff sein.

a) Organisationsfragen

Bei allen Bestrebungen zur Förderung einer «Innern Schulreform» wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob die Eingliederung neuer Unterrichtsbereiche in den gegenwärtigen Stundenplan überhaupt möglich sei. Ferner wird angezweifelt, ob sich eine weitere Belastung der Schüler verantworten lasse. Es ist zuzugeben, dass besonders die Einordnung gegenwartsbezogener Themen im Sinne der vorstehenden Ausführungen Schwierigkeiten bereitet, da sie meist eine interdisziplinäre Arbeitsweise erfordern und eine Zuordnung zu bestehenden Fachbereichen deshalb oft unmöglich ist. Aus diesem Grunde ist es u.E. unerlässlich, im Stundenplan eine «Freizone» zu schaffen; nur eine solche Massnahme wird die effektive Bearbeitung neuer Themen erlauben. Die hierfür vorgesehene Unterrichtszeit sollte auf der Mittelstufe eine Wochenstunde, auf der Oberstufe vorläufig zwei Wochenstunden betragen. Auf der Mittelstufe ist die sogenannte Lebenskunde bereits in den Lehrplan eingefügt, an der Realschule müssten die Rechenstunden auf 4 beschränkt bleiben und die «Ergänzungsstunde» aufgehoben werden, an der Oberschule wären 2 Handarbeitsstunden zu streichen, und an der Sekundarschule könnte das bereits bestehende Freifach «Sozialkunde» auf 2 Wochenstunden erweitert werden.

b) Arbeitsplanung

Zur Erarbeitung der verschiedenen Projekte im Bereich der «Gegenwartsfragen» ist eine gezielte Zusammenarbeit von Fachwissenschaftern und Schulpraktikern unerlässlich. Erst unter dieser Voraussetzung wird es möglich sein, die für den Lehrer dringend erforderlichen Hilfen schaffen und anbieten zu können. Darunter sind u.a. Einführungskurse und die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien zu verstehen. Die Darstellung der verschiedenen Themen in einer Gesamtschau sowie theoretische und praktische Einführungen in die einzelnen Bereiche werden es dem Lehrer erst ermöglichen, einzelne Themen auszuwählen und diese nach vorgegebenen und fundierten Richtlinien mit den Schülern zu erarbeiten.

Nach grundlegenden Projektstudien sind Lehrer im Sinne einer projektorientierten Lehrerfortbildung in das betreffende Thema einzuführen. Nach der Aneignung der erforderlichen Grundkenntnisse in sogenannten Pilotkursen sind sie in der Lage, an der Bestimmung der Unterrichtsziele und Unterrichtssequenzen mitzuarbeiten. Auch bei der Stoffauswahl und -gestaltung können die Lehrer massgebend mitwirken, kennen sie doch die Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Schüler ihrer Stufe aus täglicher Erfahrung am besten.

c) Heutiger Stand der Arbeiten

Projektarbeiten sind am Pestalozzianum bereits im Gange. Die Projekte Medienkunde, Wirtschaftskunde, Einführung in die Berufs- und Arbeitswelt stehen in Vorbereitung, erste Teilziele – vorwiegend theoretische Grundlagen – sind erreicht. Diese bilden eine wichtige Voraussetzung, um nunmehr Auswahl und Strukturierung des Unterrichtsstoffes sowie die Ausarbeitung einzelner Unterrichtssequenzen in Angriff zu nehmen. Ferner ist die Überprüfung der verschiedenen Themenbereiche im Rahmen einer Gesamtbetrachtung unerlässlich geworden, zumal weitere Projekte ihrer Bearbeitung harren.

d) Weiteres Vorgehen

Zur Erreichung baldiger konkreter Ergebnisse ist folgendes Vorgehen geplant:

1. Grundlagenarbeit zur Schaffung einer Gesamtschau für die Einführung gegenwartsbezogener Unterrichtsthemen in den Lehrplan der Volksschule.

2. Prüfen von Möglichkeiten und Formen der sinnvollen Bearbeitung der bisher erfolglos oder noch nicht aufgegriffenen Themen (Entwicklungsprojekte unter Einbezug der Lehrerschaft in die Planungsarbeit).
3. Ausarbeitung und Koordination der erforderlichen Lehrplanbestimmungen.
4. Intensive Förderung der unterrichtsbezogenen Arbeit: Bestimmung des Lehrstoffes, Ausarbeiten von Unterrichtshilfen für Lehrer und und Schüler unter Ausnützung bestehender Initiativen und Unterlagen der Lehrerschaft.
5. Erprobung einzelner Themenbereiche in Versuchsklassen und Einführung der betreffenden Klassenlehrer in Stoff und Methode.

Am Pestalozzianum bestehen für eine erfolgreiche Realisation der vorstehend beschriebenen Aufgaben günstige Voraussetzungen. Nicht nur befinden sich drei Projekte in Vorbereitung, sondern mehrere Mitarbeiter verfügen auch in bezug auf Curricula-Arbeiten über gründliche Kenntnisse und langjährige Erfahrungen. Es fehlen dem Pestalozzianum hingegen noch Lehrer, um die aus den wissenschaftlichen und curricularen Grundlagen abzuleitenden, unterrichtsbezogenen Arbeiten zu leisten. Für die Abfassung von Unterrichtssequenzen und die Erstellung von Unterrichtshilfen für Lehrer und Schüler sind Schulpraktiker, die sich über längere Zeit kontinuierlich den Projektarbeiten widmen können, unerlässlich. Die Direktion des Pestalozzianums hat sich deshalb mit einem entsprechenden Gesuch um Freistellung von Lehrkräften an die Erziehungsdirektion gewandt.

3.8.3 Wirtschaftskunde an der Oberstufe der Volksschule

Bereits im Jahre 1971 wurde am Pestalozzianum die Initiative zur Ausarbeitung einer Wirtschaftskunde für die Oberstufe der Volksschule ergriffen. Im Rahmen des traditionellen Fächerkanons wird die Jugend nur in sehr rudimentärer Weise mit wirtschaftlichen Belangen vertraut gemacht. In Anbetracht der Bedeutung, welche die Wirtschaft jedoch für Staat, Gemeinde, Familie und jeden einzelnen Bürger besitzt, muss heute mehr denn je das Fehlen jeglicher elementaren Einführung als Lücke empfunden werden. Wie erste Studien ergaben, können für den Unterricht an der Oberstufe ohne Schwierigkeiten Themen gefunden werden, die den Jugendlichen anhand von Beispielen, die aus seinem Lebenskreis gegriffen sind, in wirtschaftliche Zusammenhänge einzuführen vermögen.

Nachdem Prof. Dr. R. Dubs, Leiter des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Hochschule St.Gallen, seine Zusage zur wissenschaftlichen Leitung und Sachbearbeitung des Projekts gegeben hatte, konnte sich am 15. Juni 1972 eine Arbeitsgruppe konstituieren, welche den Auftrag erhielt, «Möglichkeiten des wirtschaftskundlichen Unterrichts an der Oberstufe der Volksschule (7.–9. Schuljahr) zu prüfen und konkrete Vorschläge zur Durchführung auszuarbeiten».

a) Arbeitsorganisation

Die Arbeitsgruppe für Wirtschaftskunde an der Oberstufe der Volksschule, eine temporäre Projektgruppe des Pestalozzianums, setzt sich aus Vertretern der Oberstufenlehrerschaft (Haushaltlehrerinnen, Sekundar-, Real- und Oberschullehrkräfte), der Anschlussstufen (Primarlehrer; Vertreter des Wirtschaftsgymnasiums und der Handelsschule des Kantons Zürich, der Gewerblichen Berufsschule Zürich und der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich), des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Hochschule St.Gallen (IWP) und des Pestalozzianums Zürich zusammen.

Ein engerer Arbeitskreis (EAK), bestehend aus 17 Lehrkräften der Primarschule und der Oberstufe (Stand Ende 1974), unter der Leitung des IWP und des Pestalozzianums, leistet die eigentliche Lehrplanarbeit: Erarbeitung und Erprobung eines Lehrplanentwurfs mit Richtzielen und Informationszielen, Unterrichtssequenzen, allfälligen Arbeitsmaterialien und Unterrichtshilfen.

Ein wissenschaftlicher Sachbearbeiter des IWP begleitet die Lehrplanarbeit in fach- und erziehungswissenschaftlicher Hinsicht.

Der erweiterte Arbeitskreis (WAK), welcher sich aus den Mitgliedern des EAK, den Vertretern der Anschlusstufen und aus weiteren Lehrkräften der Oberstufe zusammensetzt, begutachtet die Arbeitsergebnisse des EAK und wird, soweit möglich, ebenfalls fachlich und didaktisch auf spätere Phasen des Projekts (Schulversuche) vorbereitet. Der frühzeitige Beizug der Anschlussschulen in die Projektarbeit soll Gewähr dafür bieten, dass möglichst keine Lehrplan-Überschneidungen auftreten.

b) Weitere Ziele des Projekts

Neben dem erstrebten Endprodukt (Lehrplanvorschlag mit ausgearbeiteten Unterrichtssequenzen und Arbeitsmaterialien) soll durch die Verbindung von Lehrplan-Entwicklungsarbeit und Lehrerfortbildung modellhaft eine neuartige Form der institutionellen Lehrerfortbildung erprobt werden, die «projektorientierte Lehrerfortbildung»:

Durch ihre Mitarbeit in diesem (und in anderen) Entwicklungsprojekt(en) und durch zusätzliche Schulung sollen die beteiligten Lehrer in ihrer Fähigkeit gefördert werden, die «innere Schulreform» möglichst aus eigenen Kräften, sachkundig und initiativ mitzugestalten. In diesem Projekt wird im besonderen eine zunehmende Befähigung der an den Projektarbeiten beteiligten Oberstufenlehrern in wirtschaftswissenschaftlicher, wirtschaftspädagogischer, erziehungswissenschaftlicher und allgemeindidaktischer Richtung erstrebt. (Für genauere Ausführungen sei auf den ersten Zwischenbericht der Arbeitsgruppe verwiesen.)

3.8.4 Projekt «Hinführung des Jugendlichen zur Berufs- und Arbeitswelt»

a) Begründung

Zwischen Schule und Berufsleben besteht eine Kluft. Diese Tatsache ist nicht neu, doch hat sich das Problem seit einiger Zeit akzentuiert und ist durch Erlebnisberichte der direkt betroffenen Jugendlichen stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Verursachend wirkt neben der ständig zunehmenden Komplexität der Berufs- und Arbeitswelt die stärkere Traditionsgebundenheit der Schule gegenüber einem Wirtschaftssystem, das sich vor allem an ökonomischen, zielgerichteten und damit zukunftsbezogenen Gesichtspunkten orientieren muss. Hinzu kommt die Tatsache einer unterschiedlichen sozialen Struktur innerhalb der beiden Systeme: Die Schule vermittelt dem Schüler Geborgenheit im Rahmen einer in sich geschlossenen Klasse unter Führung des Lehrers, während der Lehrling meistens auf der untersten Stufe einer streng gegliederten Hierarchie steht und dort den rauhen Wind des Wirtschaftslebens zu spüren bekommt. Vielfach hat dies einen Schock zur Folge, der sich einerseits in Leistungseinbussen, anderseits in einem allgemeinen Unbehagen äussert und in der Folge zu einem Abbruch der Lehre oder zu einem späteren Berufswechsel führen kann. Die Schule – als Vorbereitung auf das Leben – hat die Aufgabe, solche Schwierigkeiten zu antizipieren und korrigierend einzugreifen, sofern sich entsprechende Lösungsmöglichkeiten im gegebenen institutionellen Rahmen anbieten. Konkret heisst das, dass der Schule die Aufgabe zukommt, den Jugendlichen in seinen Kenntnissen und Fertigkeiten wie auch in seinem sozialen Verhalten so zu fördern, dass er in der Lage ist, den Übergang von der Schule ins Berufsleben weitgehend störungsfrei zu vollziehen. Es wäre aber

eine Illusion, zu glauben, dass das Problem mit einer Einflussnahme auf den Schüler allein zu bewältigen wäre. Vielmehr gilt es zu bedenken, dass der Übertritt ins Erwerbsleben einen sozialen Prozess darstellt, in welchen – neben dem Jugendlichen selbst – eine Reihe weiterer Instanzen einbezogen sind, so vor allem Lehrer, Eltern, Berufsberater, Lehrmeister, aber auch Gewerbelehrer, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften usf. Hinführung des Jugendlichen zur Berufs- und Arbeitswelt ist daher nicht nur ein unterrichtliches Anliegen, sondern ebensosehr ein Problem der Zusammenarbeit zwischen allen an diesem Prozess beteiligten Instanzen. Zur Bewältigung dieser vielschichtigen Aufgabe soll daher eine Arbeitsgruppe gebildet werden, an der nicht nur Lehrer, sondern Vertreter möglichst aller dieser Instanzen beteiligt sind.

b) Zielsetzung

Das Ziel des Projekts besteht in weitestem Sinne darin, die Kluft zwischen Schule und Berufsleben zu schliessen und so einen weitgehend störungsfreien Übertritt des Jugendlichen ins Erwerbsleben zu ermöglichen. Voraussetzung dazu ist die Vermittlung von Kenntnissen aus dem Bereich der Berufs- und Arbeitswelt, der Erwerb grundlegender Fertigkeiten und Arbeitstechniken sowie die Einübung angemessener Verhaltensweisen im mitmenschlichen Umgang innerhalb einer vorgegebenen Hierarchie. Die soziale Verflechtung des Problems erfordert ferner die Förderung der Fähigkeit aller am Prozess der Hinführung zur Berufs- und Arbeitswelt Beteiligten zur lebendigen Kommunikation, d.h. zur Fähigkeit einer offenen, kritischen, aber kooperativen Gesprächsführung mit dem Ziel einer konstruktiven Lösung der vorliegenden Probleme.

c) Inhaltliche Planung

Die Tatsache, dass es beim Projekt «Hinführung des Jugendlichen zur Berufs- und Arbeitswelt» nicht nur um den Schüler und damit um ein primär unterrichtliches Vorhaben geht, macht es notwendig, die inhaltliche Planung auf verschiedene Adressatenkreise auszurichten. Wie bereits ausgeführt, sollen neben den Jugendlichen auch die Eltern, Lehrer, Lehrmeister und Berufsberater angesprochen werden. Als Sachbereiche kommen Berufs- und Betriebserkundungen, Berufswahlvorbereitung, Persönlichkeitspsychologie, Gesprächsführung, Gruppendynamik und Sozialpsychologie, Berufssoziologie, Wirtschaftskunde usf. in Betracht; im Hinblick auf die erwünschte Zusammenarbeit aller Beteiligten werden sich verschiedene Bereiche der Erwachsenen-

bildung als wesentlich erweisen. Im Zentrum steht aber doch die Arbeit mit den Schülern und Jugendlichen, und hier insbesondere die Vermittlung von Informationen über die Berufswelt, die Persönlichkeitsbildung des Schülers, die Förderung seiner Fähigkeiten zur Selbstbeurteilung sowie die Bereitstellung weiterer Entscheidungshilfen im Hinblick auf die Berufswahlproblematik. Für die Planung und Realisation entsprechender Unterrichtsvorhaben wäre allerdings mit mehrjährigen Entwicklungsvorhaben zu rechnen. Daher soll – wenn immer möglich – eine Zusammenarbeit mit Fachleuten gesucht werden, die auf diesem Gebiet bereits über die notwendigen Grundlagen verfügen. In erster Linie kommt hier ein Lehrmittel von E. Egloff in Betracht, welches im Laufe des Jahres 1975 im Kanton Aargau erscheinen wird und welches sich auch für die hiesige Projektarbeit als richtungsweisend herausstellen dürfte. Somit konkretisiert sich die inhaltliche Planung der Arbeitsgruppe auf die Schaffung optimaler Voraussetzungen für den Einsatz eines entsprechenden Lehrmittels und die Herbeiführung von Lernsituationen für alle beteiligten Instanzen, die einen möglichst reichen Ertrag im Sinne der anvisierten Zielsetzungen versprechen.

d) Methodik des Vorgehens

Die Vielfalt und Komplexität des Problembereichs in sachlicher und personeller Hinsicht machten es notwendig, sich einerseits auf alle bereits vorliegenden Arbeitsansätze abzustützen und anderseits auf einen überblickbaren Bereich zu beschränken. Im Hinblick auf die erste Forderung kommt eine Zusammenarbeit mit Institutionen und Einzelpersonen in Betracht, die sich bereits in irgendeiner Form mit dem beschriebenen Problembereich beschäftigt haben, wie zum Beispiel der «Arbeitskreis Schule und Beruf» oder E. Egloff mit seinem demnächst erscheinenden Lehrmittel. Die zweite Forderung legt ein schrittweises Vorgehen nahe, welches die Möglichkeit einer sorgfältigen Überprüfung der Arbeitsergebnisse in jeder Phase der Verwirklichung in sich schliesst. Aus dieser Überlegung resultiert ein sechsphasiges Modell, welches zufolge der zentralen Bedeutung, die der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Instanzen zukommt, als Kooperationsmodell bezeichnet werden soll. Der Ablauf dieser sechs Phasen sieht wie folgt aus:

a) Vorbereitung der Mitglieder der Arbeitsgruppe in fachlicher und persönlicher Hinsicht;

(Bild: Müller-Brockmann)

Im Jugendlabor (Abteilung Biologie) untersuchen Schüler unter dem Mikroskop den Aufbau der Zellen eines Zwiebelblattes, von dem sie selbst ein Präparat hergestellt haben.

(Bild: Freytag)

Auch der audiovisuelle Französischunterricht auf der Mittelstufe gestattet dem Lehrer immer wieder, aus dem Lehrgang «Bonjour Line» herauszutreten, um den Unterrichtsstoff mit Hilfe eigener Elemente zu vertiefen.

b) Planung und Realisation eines Kooperationsmodells in einer Gemeinde oder einem Bezirk mit dem Ziel, dem Jugendlichen durch eine optimale Zusammenarbeit aller beteiligten Instanzen den Schritt von der Schule ins Berufsleben zu erleichtern und ihm das Sich-Zurechtfinden in der modernen Berufs- und Arbeitswelt zu ermöglichen;
c) Auswertung des Modellversuchs;
d) Korrekturen aufgrund der Ergebnisse der Evaluation;
e) Realisationsphase: Verbreitung des Modells im Kanton, eventuell in der Region, durch Information und Instruktion;
f) Auswertungsarbeiten.

Der gesamte Zeitbedarf für die Realisierung des Projektes in der beschriebenen Form kann auf fünf Jahre geschätzt werden.

e) Grundsätzliche Probleme

Die Hinführung unserer Jugendlichen zur Berufs- und Arbeitswelt ist in unserer Zeit eine vordringliche Aufgabe. Allerdings zeichnet sich gegenwärtig die Abhängigkeit des Problembereichs von der jeweils aktuellen Konjunkturlage ab, die zu unterschiedlichen Akzentsetzungen, wenn nicht zu unterschiedlichen Strukturen innerhalb der Projektarbeit führen könnte. Ein weiteres Problem liegt in der Komplexität des Arbeitsbereichs, die eine Vielfalt von Ausbildungserfordernissen in inhaltlicher und personeller Hinsicht zur Folge haben wird. Es wird für das Gelingen des Projektes von grösster Bedeutung sein, das vorgesehene Kooperationsmodell wirklich zu einem lebendigen Beispiel zielbewusster Zusammenarbeit werden zu lassen, da sonst die Gefahr sehr gross ist, dass zwischen geplantem Vorhaben und Arbeitskapazität einer kleinen Gruppe von Aktiven sehr rasch eine unüberbrückbare Kluft entsteht.

3.9 Organisation der Oberstufe der Volksschule

Die Kombinierte Oberstufe, für deren Schaffung und Erprobung dem Erziehungsrat eine Vorlage unterbreitet worden ist, stellt eine Weiterentwicklung der dreiteiligen Oberstufe dar. Ihre beiden Hauptziele bestehen in der

- Ueberwindung der starren Trennung der einzelnen Oberstufenzweige der Volksschule und in der
- differenzierteren Förderung der Jugendlichen durch vermehrte Berücksichtigung der verschiedenen Begabungen.

Die neue Reform kann in steten Bezug zur heutigen Schulwirklichkeit gesetzt und deshalb auch in ihren Auswirkungen ermessen werden. Es liegen ihr die in den letzten 15 Jahren mit dem gegenwärtigen Oberstufensystem gewonnenen Erfahrungen zugrunde.
Die in der Kombinierten Oberstufe verwirklichte Durchlässigkeit ermöglicht eine wesentlich bessere individuelle Förderung der Jugendlichen. Sie ist dringend erwünscht, ergaben sich doch im Verlaufe der Pubertät durch körperliche und seelische Einflüsse, aber auch durch ein ungünstiges häusliches Milieu oft temporäre Leistungseinbussen. Sie können mit einem Wechsel des Leistungsniveaus ohne schwerwiegende Konsequenzen aufgefangen werden, während bei der jetzigen Regelung entweder eine Repetition der Klasse oder, nach der Bewährungszeit, eine Rückversetzung in die Real- oder Oberschule verfügt werden muss. War bisher die Bewährungszeit selbst vor allem eine Zeit der Belastung, so wird sie durch das Angebot von vielfältigen Schulungsmöglichkeiten zu einer Phase der Orientierung, Differenzierung und der Ausrichtung auf individuelle Zielsetzungen. Die auch nach der Bewährungszeit aufrecht erhaltene Flexibilität der Kombinierten Oberstufe verhindert eine Erstarrung der einzelnen Zweige der Oberstufe (unter vorläufigem Ausschluss der Sekundarschule) und damit deren gegenseitige, unüberwindliche Abgrenzung. Dieser Umstand wird wesentlich dazu beitragen, die psychologischen Motive, die sich heute negativ auf die Real- und Oberschule auswirken, zu entkräften.
Die zahlreichen Reformen, welche die Kombinierte Oberstufe im pädagogischen Bereich ermöglicht, rechtfertigen die Durchführung von Versuchen, wobei sich die strukturellen Aenderungen innerhalb des vorgegebenen schulischen Gesamtrahmens mit sehr geringem Aufwand realisieren lassen. Es sind weder bauliche Massnahmen noch Erweiterungen im personellen Sektor notwendig, da immer wieder auf die bereits bestehende Organisationsform zurückgegriffen werden kann.

4. Das Pestalozzianum als Treffpunkt der Jugend

4.1 Jugendbibliothek und Jugendbuch-Ausstellung

Ausser zu den erwachsenen Nutzniessern seiner mannigfaltigen Dienstleistungen hält das Pestalozzianum aus Tradition auch einen intensiven Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufrecht. Seit mehr als 20 Jahren bemüht sich die Jugendbibliothek, mit einem frei zugänglichen Bestand von rund 10 000 Bänden die Leseinteressen ihrer Mitglieder zu befriedigen. Das Angebot reicht von Bilder- und Kinderbüchern für das erste Lesealter über Jugendbücher bis zu anspruchsvolleren Sachbüchern und wird aufgrund des jährlich erscheinenden Verzeichnisses «Das Buch für Dich» des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur und andern Empfehlungen laufend ergänzt. Selbstverständlich steht älteren Schülern, für die der Sachbuchbestand nicht mehr ausreicht, auch die Bibliothek des Pestalozzianums offen. Von dieser Möglichkeit wird denn auch für Vorträge und Quartalsarbeiten öfters Gebrauch gemacht.

Wenn das Freihandsystem inzwischen Schule gemacht und von den verschiedenen neu entstandenen Quartierbibliotheken der Pestalozzi-Gesellschaft übernommen worden ist, darf doch daran erinnert werden, dass die Jugendbibliothek bei ihrer Gründung im Jahre 1954 die erste Freihandbibliothek auf dem Platze Zürich war und Jugendliche aus dem ganzen Stadtgebiet zu ihren Benützern zählte. Heute sind es vor allem Kinder und Jugendliche aus der näheren Umgebung, welche sich ihren Lesestoff regelmässig in der Jugendbibliothek des Pestalozzianums besorgen.

Als besondere Attraktivität darf die vor kurzem eingerichtete Kassettothek gelten, die neben der viel verlangten Pop- und Unterhaltungsmusik auch klassische Werke, Sprechaufnahmen und Schulfunksendungen anbietet. Wenn mit dem Verleih von Kassetten zunächst auch einem durchaus legitimen Bedürfnis der Jugendlichen nach Klang und Rhythmus entsprochen wird, soll das Medium Buch dadurch keinesfalls verdrängt werden. Im Gegenteil hofft die Jugendbibliothek, auf dem Umweg über die Kassette neue Leser zu gewinnen. Im Zeitalter der elektronischen Massenmedien gilt es alle Möglichkeiten wahrzunehmen, um die Jugendliteratur und die Jugendlektüre zu propagieren.

Gerade in dieser Beziehung kommt der jedes Jahr vor Weihnachten

stattfindenden Jugendbuch-Ausstellung eine nachhaltige Werbewirkung zu. Während vier Wochen ist der Neubausaal des Pestalozzianums Treffpunkt unzähliger Schüler, die sich allein, mit ihrem Lehrer oder ihren Eltern über die Neuerscheinungen auf dem Jugendbuchmarkt ins Bild setzen. Die gezeigte Auswahl wird nach dem bereits erwähnten Verzeichnis «Das Buch für Dich» getroffen, welches unter Mitarbeit von zahlreichen Jugendbuchkennern zusammengestellt wird und stets auch bewährte Titel aus früheren Jahren berücksichtigt. Die jeweils um eine Sonderschau zu einem bestimmten Thema ergänzte Jugendbuch-Ausstellung ist als fest wiederkehrende Veranstaltung des Pestalozzianums aus dem städtischen Ausstellungskalender nicht mehr wegzudenken.

4.2 Jugendlabor

Werden die Jugendlichen schon dank der Lektüre geeigneter Bücher zur Selbständigkeit angespornt, versucht das ebenfalls am Pestalozzianum domizilierte Jugendlabor auf seine Weise, einer sich immer stärker ausbreitenden passiven Konsumhaltung entgegenzuwirken. Die allen Jugendlichen vom 12. bis 19. Altersjahr (und selbstverständlich auch allen interessierten Erwachsenen) offenstehende Experimentierstätte geht auf eine Idee zurück, die aus Anlass der Expo 1964 in Lausanne verwirklicht worden war. Mit Hilfe erheblicher finanzieller Zuschüsse des Kantons Zürich gelang es, die vielen interessanten Versuchsanlagen zu den Gebieten der Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Archäologie und Rechtswissenschaft in das Pestalozzianum überzuführen und im Herrschaftshaus in teils abgeänderter oder ergänzter Form neu aufzubauen.
Seit der Eröffnung im Jahre 1967 erfreut sich das Jugendlabor eines gleichbleibenden, regen Interesses von seiten der Jugendlichen, die sich hier allein, in Gruppen oder klassenweise in Begleitung ihres Lehrers einfinden, um anhand selbst durchgeführter Experimente in die wichtigsten Gesetzmässigkeiten der Naturwissenschaften eingeweiht zu werden. Selbsttätigkeit, Selbständigkeit, Schulung der Beobachtungsgabe, disziplinierter Nachvollzug der genau beschriebenen Versuche sind die Prinzipien des Jugendlabors, das die Jugendlichen nicht nur zu gemeinsamem, sinnvollem Tun zusammenführt, sondern dem einen oder andern vielleicht einen Hauch dessen zu vermitteln vermag, was seit jeher die zweckfreie wissenschaftliche Forschung so

faszinierend gemacht hat. Dass darob die Anwendung der gewonnenen Erkenntnis auf die Praxis nicht vergessen wird, versteht sich von selbst; ausserdem sind ständig anwesende, unauffällig Aufsicht führende Studenten auf Wunsch jederzeit zu zusätzlichen Erläuterungen, Auskünften und Hilfeleistungen bereit und tragen dazu bei, dass das technisch immer wieder überholte und um manchen neuen Versuch bereicherte Jugendlabor seine wichtige Mittlerrolle zwischen wissenschaftlichem Anspruch und jugendlicher Entdeckerfreude mit Erfolg erfüllen kann.